

Carl Gildemeister

Eddelplattdütsch

2. Band

Wismar i.M.: Hinstorffsche Hofbuchhandlung, [1927]

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn189523493X>

Band (Druck) Freier  Zugang  OCR-Volltext

Eddelplattdütſch

von

Karl Gildemeiſter

in Dor-Wendorf bei Wismar i. Meckl.

2. Band



Alle Rechte vorbehalten.

Zu beziehen durch Hinſtorffſche Hofbuchhandlung
Wismar i. M.

Eddelplattdütsch

von

Karl Bildemeister

in Dor-Mendorf bei Wismar i. Meckl.

2. Band

„Eddelplattdütsch“? Wat is dat?
Hör de Hochdütschen ein Platt,
Hochdütschortig formt un regelt,
Dat nich dörch de Welt henschrägelt
As ein dunen Stamermann,
Dei terretnes Tüg hett an,
Görgelt kamertig bi't Snacken,
As ob Pögen klanglos quaden.
Ne! Dat Plattdütsch sin Figur
Kann ol süst so smud un stur
As dat Hochdütsch sük benehmen,
Wenn sin Schriwers sük bequemen,
Dat ol hübsch un nett tau leden,
As sei dat bi't Hochdütsch beden.
Freuher wir de hochdütsch' Sprak
Ol jonn' unbedachte Sak.
Doch vereddelt sünd ehr Tön,
Wilt un Säg kultürlisch schön.
Jede wüde Urnatur
Ward vereddelt dörch Kultur.
„Eddelplattdütsch“ sall bi't Dejen
Hochdütsch recht verständlich wesen.

Alle Rechte vorbehalten.

Zu beziehen durch die Hinstorffsche Hofbuchhandlung
Wismar i. M.

[1927]



1927. Vdd. 3.

Inholt.

I. Krauggemeentlichfeit	5
II. In de Spinnstuw	32

Sprich: dd = schwaches rr z. B. wedder = werrer = wieder,
wider; Bedd = Berr = Bett. Ausnahme: eddel = edel.
Leid, Leider = Lied, Vieder. Leed = Leid, Kummer. äö, ein
der plattdeutschen Sprache eigentümlicher Umlaut zwischen
ä und ö, z. B. äöwer = aber, über; Sööhn = Sohn.

I.

Krauggemeutlichkeit.

„Zum Alten Schweden“ in Wismar.

Widmung zu Herrn Heinz Rohlhagens fünfundzwanzig-jährigem Geschäfts-Jubiläum am 1. Januar 1927.

Rörtens freug mi ein Beseufer,
Wat „Zum Alten Schweden“ wir.
Ja künn daun donn gornicks kläuter,
Bröcht em hen un wieste hier
Em den schönen Innenrum,
Dei doch is ein Unikum:

„Is't ein Röwerwaffenkamer?
Is't ein Femefolterhöhl?
Ein Verkopsgeßäft von'n Kramer,
Dei hier hett antiken Möhl?
Is't Museum? Arsenal?
Schippsmodells- un Billersaal?“

„Ne! Den Gastwirt Heinz Rohlhagen
Hürt diss' hübsche Wirtschafft hier.
Hei beantwurt girn uns' Fragen.“
Wi bestellten uns donn Bier,
Dat uns bröcht würd schümig frisch.
Dicht bi Stammgäst wir uns' Disch.

In den „Sweden“ würd't all schummrig.
Bunt elektrisch hell vull Pracht
Bluckten Flammen up, hübsch glummrig
As sonn italiensche Nacht.
As nah allens min Beseuf
Freug den Kellner, dis donn spreuk:

„Von de Stammgäst gill de Meister
Rümmt bald. Hei kann Sei belih'r'n.
Hei spreckt as ein Kirchenpreister.
Hei vertellt von allens girn.
Hei 's de öllste von de Gäst,
Of tauir st as Gast hier west.“

Dis Gillmeister keim of richtig
Tau sin Stammdischmaten hier,
Sleug statt Handgruß vör ehr wichtig
Up den Disch un freig donn Bier,
Säd donn: „Prost!“ un drümk. Uns' Bäd
Neihm hei fründlich an un säd:

„Girn! Doch möten Sei nich schellen,
Wenn id hierpoetisch ward,
Dortau hüt dau wat vertellen,
Wat mi freudig maht dat Hart:
Tisuntwintig Johr is tru
Kohlhagen de Wirt hier nu.

Föstig Johr sünd't, as den „Sweden“
Främke gründte, doch em müßt
Sin oll' Kunstgeschäft verleden
Wegen Konkurrenzgelüst,
Dat em neihm de Kundschaft hier.
Hei wir donn Posamentier.

Kamen wir de Handelsfreiheit.
Kunstfabriken bröchten em,
Billiger mit Worenniheit,
Konkurrenzlich in de Klemm.
As dat em hadd plagt genau,
Gründte hei den „Sweden“-Kraug:

Ein lütt' Stuw mit wenig Saken.
Up ein Bänk ein Ahtel Bier.
Up ein Wandburt an zwei Saken
Buddels, Gläs un Waschgeschirr.
ünner'n Bädhn ein Schipp ahn' Mast.
Ja wir donn sin irsten Gast.

Främke freug id: „Schipp ahn' Masten?“
Ja wir donn noch Schaulstudent.
„Ja! Nih fardig würd de Kasten,
Den hett mi ein Schipper spendt,
Ein Modell, ein swedsches Schipp.
Beid' nu seedot bi ein Klipp!

Ach! Ja mag nich dorvon snacken!
Bröcht hei Holt von Swedenland,
Reihm hei trüch von min Smuckfaten,
Gaut betahlt, as Kuntreband.
„Ollen Sweden“ würd hei nennt.
Jeder Schipper hett em kennt.

Em tau Ihr dis „Sweden“-Namen.““
„Wat?! „Zum alten Schweden“ nich
Nah den ein'n Johrwaterprahmen?“
„Of!“ — „I kem hier eigentlich,
Dit tau weiten. Besten Dank!“
„Naf hiervon blot keinen Stank!

Drink noch einen nah den zweiten
As min irsten Gast ümsünst.““
„Ne! Sonn' grote Gläs!“ „Ja, weiten
Sallst du min Geschäftekünst:
Billig, gaut un vull dat Glas
Mag man, makt man dortau Spaß!“ —

Nah söß Wochen keim id wedder:
Bäle Gäst! Meist Händlers hier.
Kum ein Plaz. Ja sett' mi nedder
Up ein Bänk un freig donn Bier.
O, wat würd hier snackt un smökt,
Nacht un heil vergneugt spijökt.

Bald würd hier tau lütt „de Sweden“.
Donn würd bugt, de Däl mit ran.
Främke würd beleiwt bi Jeden
As ein gauden Wirt un Mann,
Stets vergneugt und stets bereit
Tau ein Krauggemeutlichkeit.

So gemeutlich is't hier blewen. —
Prost! För em ein Jhrendrunk! —
Nah em höll dat „Sweden“-Lewen
Sin leiw' Fru of gaut in'n Swung. —
Prost! Taum Andenken of ehr! —
Nahst feim Heinz Kuhlhagen her.

Hei hett bugt un all's verschönert,
Gäst ut't beste Publikum
Mit den „Sweden“ leiw versöhnert
As ein schönes Unikum,
Dat dat Lewen solten deit
Mit de Krauggemeutlichkeit. —

Abends hewwen vāle Minschen
Nah ehr Dagbeschäftigung
Kehle n d ö r s t i g heites Wünschen
Nah ein'n keuhlen Wirtshusdrunk,
Doch of h a r t e n s d ö r s t i g heit
Nah de Krauggemeutlichkeit.

Stammgäst sünd sei, dei tausamen
Sich in't Wirtshus setten daun
Ahne Titgruß, wenn sei kamen.
Statt ehr Handbegrüßen hau'n
Up den Disch sei mit de Faust
Ernst, doch of vull Spaß un Lust.

So beginnt, ahn' wat tau snacken,
Ehr Gemeutlichkeit denn hier.
„Prost!“ ward seggt. Mit vulle Baden
Ward denn drunken dütsches Bier.
Denn ward seggt mit Städhngepuß:
„Na, sonn' Drunk is ein Genuß!“

Denn ward smökt, doch tau dat Smöken
Ward vertellt dat, wat man weit,
Ernsthaft oder mit Spijōken:
Dat's de Krauggemeutlichkeit,
Dei mit Namen Prost sich nennt,
Doch mit Zechbetahlen endt.

Stammgäst sünd nich de Geringsten
In ein Urtsbevölkerung,
Nicht as Fahlen oder Hingsten
Dullebendig oder jung,
Ne: as Wallachs dugendsam,
Arbeitswillig, krüppenfram.

Wenn de Stammgäst recht vergneuglich
Sünd tausamen, ward oft seggt:
Sonn' Gesellschaft süpt sich träuglich
Dun un quatscht nicks Gauds taurecht! —
Na! Doch mit den Ünnerscheid,
Dei hier heit Gemeutlichkeit.

Sapen ward nich, doch ward drunken
Mäßig mit Bescheidenheit.
Keiner maht sich taum Halunken,
Schändt de Krauggemeutlichkeit! —
Quatsch? Ehr Ünnerhollungsstoff
Is vull Geist un nich vull Soff!

Wirtshusstammdischgäst sünd ümmer
Gaude Fründ'n bi Ernst un Spaß.
Sitten sei an'n Stammdisch rümmer
Bi ein smachhaft vullles Glas,
Denn ward ehr Taufredenheit
Fröhliche Gemeutlichkeit.

Stammgäst sünd sich leiwe Bräuder,
Wil sei sich vertragen girn
Schicksalsläg un Hartensgäuder,
Dei sei All' daun intressier'n:
Teilnahm, Mitteed, Freud un Trost.
All's beseggt dat Wurt denn: „Prost!“.

Mang ehr giwt't kein Straf un Hassen,
Blot Bermahnen mit Geduld,
Oder ernstgemeintes Späßen
För de unbedachte Schuld.
Alles ward besnacht, bedacht,
Dortau drunken, tröst un lacht.

Sonne truge Stammgäst wiren
 Freuher in den „Sweden“ hier,
 Dei gemeutlich höll'n in Ihren
 Gauden Snack bi Krock un Bier.
 So taum Bispill sünd hier west
 Drunkhaft leuwe, frohe Gäst:

Bi den ollen Främte freuher:
 Diedrichs¹⁾, Trätow²⁾, Korls³⁾, Rebien⁴⁾,
 Höppner⁵⁾, Ellger⁶⁾, Zeller⁷⁾, Weiher⁸⁾,
 Kasper Allwardt⁹⁾, Reddelien⁷⁾,
 Krischan Blank⁸⁾, Handwarfers, Bu'rn,
 Schippers, Stadt- un Landshandur'n.

Bi sin Fru un nahst Kohlhagen:
 Meier⁹⁾, Metelmann¹⁰⁾ un Smidt¹¹⁾,
 Kentsch¹²⁾ un Köse¹³⁾, Haas¹⁴⁾, Steinhagen¹⁵⁾,
 Stichert¹⁶⁾, Martens¹⁷⁾, August Witt¹⁸⁾,
 Bihring¹⁹⁾, Gierk²⁰⁾, Krull²¹⁾, Lampe²²⁾, Framm²³⁾
 Dortau väl' Offiziers as Stamm.

Sei sünd stormen! Von ehr Biller
 Hängen weck dor an de Wand.“ —
 Hei hadd seggt dit sanft un stiller,
 Sweig donn, streif siß mit de Hand
 Wöw're Ogen, sünn und seig
 Leiw un lang nah ehr un sweig.

Reiß donn up de Schöp un Waffen,
 Up dat Licht as Stirn bi Stirn.
 Sin Gedenken an ehr Schaffen
 Tröck woll leiw in wide Firn
 Mit ein'n Süßzer ut sin Bost.
 Rasch bedacht hei siß mit „Prost!“.

1) Vier Schlächtermeister. 2) Stellmachermeister. 3) Färhermeister.
 4) Goldschmied. 5) Glasermeister. 6) Pferdehändler. 7) Städtischer
 Landpächter und Pferdehändler. 8) Segelmachermeister. 9) Pferde-
 händler. 10) Tierarzt. 11) Agent. 12) Arzt. 13) Professor. 14) Rentner.
 15) Rentner. 16) Rechtsanwalt. 17) Rechtsanwalt. 18) Justizrat.
 19) Kaufmann am Markt. 20) Kaufmann am Markt; sein Kosenamen
 war „Heister“. 21) Bürgermeister. 22) Friseur. 23) Apotheker.

„Abends würd ehr Prosalewen
Hier ein schöne Poesie.
Nah ehr alldägliches Strewn,
Wenn sei hier in Harmonie
Drünken ehr gewohntes Bier,
Äöwer ümmer mit Manier!

Wat versteht man ünner „Drinken“?
Nah dat Supen blot Begier?
Blot Besupen taum ümsinken?
Ne! Bi Win un Kroß un Bier
Fröhlich in Gesellschaft sin,
Dei man mag an Sprak un Mien!

Wer vergneugt is bi dat Drinken
In befründte Fröhlichkeit,
Dei lett rasch vergneugt versinken
Allens in Vergetenheit,
Wat em argert, grämt un plagt.
Drinken maßt em unverzagt!

Unverzagtheit giwt bi 't Drinken
ümmer frischen, frohen Maut,
In de Ogen helles Blinken,
In de Adern rasches Blaut,
In dat Hart Gemeut, doch Wig
In'n Verstand as grellen Blik!

Man verdummt nich bi son'n Drinken;
Man berikert sinen Geist
Mit de klönigklauen, flinken
Infall, spaßig allermeist.
ümmer snackt man allerlei
Von gescheih'nes Woll un Weih.

Ähnlich so as in ein Spinnstuw,
Wo of alles ward vertellt,
Is 't hier in uns' Bier- un Winstuw:
Minschen, Weih, de ganze Welt
Warden hier besnackt mit „Proßt“!
Proßt is hier bi all's de Trost.

Sünst as lustige Studenten
Bi Kommerz un Klang un Sang
Maken ehr Fijimatenten,
So würd ehr de Tit nich lang,
Wenn vertellt würd Ernst un Spaß
Bi smachhaften Drunk in't Glas. —

Bäle Minschen ehr Vergneugen
Is Theater, Danz, Musik,
Kortenspill un Sport, wed sweugen
Klauf un dumm von Politif.
Doch nids Betres gewen deit't
As de Krauggemeutlichkeit!

Sei verjüngt dat Minschenlewen
Nah sin Alldagsdädigkeit
Herrlich, as de Sün'n an'n Hewen
Freuhjohrs all's belewen deit.
Glücklich feuhlt man sich in ehr
As de frie Fisch in't Meer!

In ehr is de frieste Friheit
För den Geist un dat Gemeut!
Sei is Nohrungskraft un Riheit
Ummer för de Lewensfreud!
Is dat Lewen noch so gris:
Sei is as ut't Paradies!

So as dor de Sünnen schinen,
Vögel singen, Blaumen bleuh'n,
Pfirische un Appelsinen
Hübsch an Böm un Büsche gleuh'n,
So is bi Gedränk un Leid
Schön de Krauggemeutlichkeit!

Doch of trurig kann sei wesen:
Stürw ein Stammgast, oder krankt
Ein un fehlt; nah sin Genesen
Sich denn jeder Stammgast jankt.
Stürw ein, den ward gönnt sin Rauh,
Leiw bedacht mit Prost dortau.

Stürw ein Gast, denn ward sin Namen
ümmer nennt heil leiw un frisch
Bi de Gäst, dei noch tausamen
Sünd an sinen Stammgastdisch.
Dat's för ehr ein Starweltrost.
Dorup drinken wi mit Prost!“ —

As nah Prost wi drunten hadden,
Säd hei: „Krauggemeutlichkeit
Makt den Minschen licht taum Narren,
Wenn sei ward Besapenheit.
Hier wir freuher oft ein Gast,
Dei tau dit Exempel paßt.

Sei is nu sit lange Johren
In amerikansch' Gebeit.
Dörch sin'n Breif heww id erföhren,
Dat de Krauggemeutlichkeit
Em hier weg ut Dütschland dreiw.
Id vertell so, as hei schreiw:

Leiwe Stammdischfründ'n! Nu bün id
Ganz allein in min Prärie!
Oft wull Heimweih! O, ja! Künnt id
Bi Zuch sin un dor denn mi
Freuen in Besunderheit
An de Krauggemeutlichkeit!

Heimweih! Id kann dat nich stillen
Mit ein heimatliche Fohrt,
Wil min Fru nah ehren Willen
Scheidt sid hett von mi un port
Sid hett mit ein'n annern Mann,
Den id blot beneiden kann.

Sei ded mi vertwifelt leiwen,
Dreug min Supen in Geduld,
Of min leiwen Rinner geiwen
Tau uns' Scheidung mi de Schuld.
So verlür id Rinner, Fru,
Heimat! Alles fehlt mi nu!

De verfluchte Soff meuf alles!
Luter Unglück bringt de Soff!
Hei 's de Satan, dei uns Malles
Maken lett mit dissen Stoff,
Alkoholstoff heit sin Gift,
Dei uns in dat Unglück driwt!

Ja hadd em oft vâl genaten.
Ja wûrd krank. Donn mit Gewalt
Hett min Fru mi bringen laten
In de Süperheilanstalt.
Heilt heww id min Supnatur
Mit min Sülwsterfindungsfur.

Krigen deden dor de Kranken
Limonad un Boddermelf,
Dei de Kranken ehr Gedanken
Meufen lewenslahm un welk,
Doch of vull Verdruf un But,
Vull Delirium oft lut.

Weß von disse franken Drinkers
Reifen mi an dumm un stumm,
Weß begrüßten mi mit Winkers,
Weß in ehr Delirium
Danzten, süngen, lachten lut,
Weß doch schüllen dull in But.

Dei in But verlangten: „Branntwin!“
Ja heww seggt donn ahne Hehl:
„Boddermelf deit doch ein Schand sin
För ein Süpertung un Kehl.
Mang de Melf möt gauden Rum.
Dat's gaut för 't Delirium.

Wer den Süper will gewöhnen
An de Boddermelf, dei geit
Rum dormang, denn ward versöhnen
Hei em mit de Nüchternheit.
Rum allmählich weniger
Mang de Melf is gaut dorför.“

Dann leit mi de Dokter fragen:
Ob ik kläufer wir as hei?
Helfen ded sonn Süperplagen
Boddermelf blot as Arznei!
As ik freig donn Melf a h n' Rum,
Kreig ik dat Delirium!

Dat begünn in mi mit Frieren.
Ganz gedankenlos würd ik.
Ängstlich ded ik phantasieren:
Jeden sleug ik in dat Enid,
Wil ik dacht, dat Jeder hier
Schädlich mi ein Melfkauf wir.

Denn in 't Bedd! Dor würd mi grugen:
Up mi leig wat as ein Rauh!
Ut ehr Titten süll ik jugen
All' ehr Melf un ümmertau!
Dorbi güng de Fuß mi ut!
Sweit heww ik vull Ängst un But!

Günsen ded ik, raupen, schrigen:
„Gewt mi tau de Melf doch Rum!“
As ik den ded endlich frigen,
Swünd min Ängstdelirium.
Bald würd ik gesund un so
Wedder ganz gesund un froh.

Dorup freigen alle Kranken
ümmer Boddermelf mit Rum.
Rauhig würden ehr Gedanken.
Jeden sin Delirium
Is verschwunden dornah bald
In diss' Süperheilanstalt.

Gülwst de Dokter hett donn drunken
Anstatt Melf blot sonn Gedränk.
Ut sin Ogen lüchten Funken,
Flinker würd sin Beingelenk
Rah de Melf mit Rumtauguß.
Freudig säd hei: „Hochgenuß!“

Wenn wi dat denn drinken deden,
Singen dortau of ein Leid,
Denn ded Keinen dor verleden
Sin Anstaltsanwesenheit.
Jeder würd gesund un fri
Von de lege Superie.

Jeder ded dor fri vertellen
Alles, wat em mit Gewalt
Bröcht hadd of as Suppesellen
In diss' Süperheilanstalt.
Alles hadd de Soff verschuldt,
Dei de Willens k r a f t inlullt.

Slöppt sei, drinkt man dorbi wider,
Denn ward släprig de Verstand.
Släprig worden alle Glieder.
Snacken deit man allerhand
Unvernünftig dwatschen Kram,
Bet de ganze Minsch is lahm.

Tummelt denn man up de Straten,
Ober föllt un kann nich furt,
Denn ward man von Schußsoldaten
Bröcht taur Rauh an'n sekern Art.
Dei, den öfter dat passiert,
Ward veracht as Süperdiert.

Slimmer as de Wirtshussüper
Is de Süper in sin Hus,
Dei mit gierig stillen Zipper
Makt den Soff sich taum Genuß,
Süpt sich ran de Atemnot,
Bet em makt ein Hartschlag dot.

Doch in 't Wirtshus is of schädlich
För de Geldtasch oft die Drunk,
Wil man in den Soff vergetlich
Ward oft tau sin Geldtahlung,
Denn man nich mihr reken kann;
Wen i g schriwt kein Kellner an.

Kraugverführung dörch sin Fründen,
In sin Hus Verdruß, kein Glück
In 't Geschäft dörch Klüßtversünden,
Willenswachheit, Schicksalstück
Bringen Ein'n taur Soffbegier,
Dei denn rowt Vernunft un Ihr.

M i verdürw id dörch Geschäfte
Als Agent för Lotterie:
Lose, dei id denn verköfte,
Würden blot verköft von mi
In de Kräug, wenn id de Gäst
Ehr Spendierer i r st wir west.

I r st müht id sei ehr anpressen
Bi von mi bestelltes Bier.
Köften sei denn bi 't Bertellen
Bon'n Gewinn, dei mäöglich wir,
Denn spendierten Bier sei mi,
Worut würd min Drinkerie.

Son'n Gedrink bedreiw id däglich,
Doch of oft bet in de Nacht,
Wat hett maht min Fru irst kläglich,
doch tauleht donn so verzagt,
Dat sei mi leit mit Gewalt
Bringen in de Heilanstalt.

Up Befehl von'n Stadtseñater
Bröchten Schuklud mi donn furt.
Dorup freig id ein'n Kurater,
Dei in minen Heimaturt
Rasch verköfte minen Kram,
Wodörch min Geschäft würd lachm.

Bon de Anstalt heww vertellt id.
Bon e hr reiste furt vull Gram
Nah amerikansche Welt id,
Wil id vör de Lüd hadd Scham,
Wil man mi hett donn veracht,
Oder achter mi herlacht.

Nah Amerika hentagen
Bün id donn mit wenig Geld.
Dat's dat Land vull Angstverzagen.
Dei doch ward ein Lewensheld,
Dei is hier vull Hungernot.
Hier is Sülwenhülp Gebot!

Fründschaft, Mitleed, Christenpflichten
Giwt't hier nich; de Swache litt.
Wer den Starcken steht in 'n Lichten,
Dei ward stött von em bi Sit,
Ob verreckt hei as ein Lit;
Hier hett blot Gewalt de Rit!

Alle Arbeit möt man käänen,
Dorbi is Bedingung: Flit!
Nichmal dörfst man dorbi stäänen.
All' Verdruß un Streif un Strit
Warden hier as d u m m veracht.
Tau sonn Dummheit ward hier lacht!

Hier sünd Dütschamerikansche
Nich mihr dütsch in ehr Gebläut.
Sei sünd worden indiansche
Wilde in ehr Christgemeut.
Internatschonale Tucht
Bröcht in ehr de Geldgiersucht!

Wer mit Sinnerlistigkeiten
Bi't Bedreigen is begawt,
Rit denn ward ahn' Hartverdreiten,
Dei ward hier verihrt un lawt.
Wer sid ihrlich hier ernährt,
Dei ward för verrückt erflärt!

Geldgieriges Heuchellewen
Is amerikansche Ort.
Mi hett dütsches Börwartsstrewen
Hier vör Satanslegs bewohrt,
Doch de Hunger dreiw mi furt
Oft verzagt von Art tau Art:

Bald as Händler, Heizer, Lihrer,
Bäcker, Schlachter, Kunstmodell,
Sänger, Knecht, Agent, Barbierer,
Zirkusnarr, as Kafmamsell,
Horfrisierersch, Kellnerin
Ded sogor verkleedt id sin.

Of för jemand in't Gefängnis
Wir id, dorför gaut betahlt;
För ein Prügelstrafverhängnis
Of för jemand hin n'n versahlt.
Alles meuf de Hungernot
Wegen Lewen oder Dod! —

Wat Amerika vörut hett
Bör de kultivierte Welt:
Alkoholverbot, in Wut sett
Jedes Ihrgefuehl, dat gelt
För den Soff; Vernunft un Ihr
Fuehlen siß beleidigt sihr! —

Hungrig keim id tau ein'n Farmer.
Rauhhirt würd id, dütsch wir hei.
Leiw würd hei mi ein Erbarmer,
As id all' min Lewensweih
Em vertellt hadd, wil of hei
Arm dörslewt hadd allerlei.

Dags möt id sin Rauhweih weiden
Einsam up ein Buschprarie.
Nachts möt id dat oft beheuden
Bör de väle Röwerie
Von dat wilde Waldgetier;
Dat is lewsgefährlich hier.

Männich Rowwild heww id schaten,
Dat hei mi för't Scheiten geiw,
Oder hett't verköpen laten
Of för mi, dormit id bleiw
Bi sin Weih in Rowgefohr.
Gaut heww id't hier ganz un gor.

Gaut of wedder würd min Lewen
In de frie Einsamkeit,
Girn von böses Minschenstrewen.
O, wo gaut un gad dat deit,
Wenn man satt und kledt siß weit
In ein eigne Hüsllichkeit!

Satt ward id an Brot un Bodder,
Melf un Bradens, Krewt un Fisch,
Sonntag, Pilze, Krutgesotter,
Bäögeleier grot un frisch,
Seute Beeren, Awt un Ries,
Allens as in 't Paradies.

Rif an Geld würd id von 't Scheiten,
Rifer an Taufredenheit.
Doch allmählich bringt Verdreiten
Mi de lange Einsamkeit,
Wenn id so allein mi weit
In min stille Hüsllichkeit.

Wenn de Störm denn abends fusen,
Rowwild larmt mit Giergehul,
Regengäöt de Ird bebrusen,
Ulen schrigen as Gegrul, —
Ne! Denn heww id kein'n Verdruß,
Wenn id seker bün in't Hus.

Dat's ein Lewen hier ahn' Sorgen
In ein Hus mit dichtes Daß,
Wenn id weit mi hier verborgen
Bör all' Minschenschawernad.
Königs sünd nich — taum Verglit —
An Taufredenheit so rif.

Sonn' Taufredenheit deit lihren,
Wat de Minsch sall sin as Minsch:
Streng beherrschen alle Gieren,
Irnst bedenken alle Wünsch,
Jeden Hader, Haß un Reid.
Schön is sonne Einsamkeit!

Wöwer wenn de stillen Stunden
Abends trecken dörch min Hus,
Denn is mi, as bün id bunden
As Gefangnen an min Klus (Klause).
Denn heww id mi leiw un lind
Sehnt nah Heimat, Fru und Kind!

Läng're Abends maken stummer
Mi de stille Einsamkeit.
Denn es mi, as singt in't Timmer
Weihnäutig de Still ein Leid
Von min leiwe Heimat mi.
Heimweih is ehr Melodie!

Heimweih! Sehnsüchtiges Wünschen,
Dat den Minschen quälen deit!
Sehnsucht nah min Heimatminschen!
Heimweih, Sehnsucht maken beid'
Krank min Hart! Denn möt id rut,
Hörchen dor nah jeden Lut!

Hür id dor de Ulen klagen,
Denn is mi, as wenn min Fru
Klänglich röppt mi in Verzagen:
„Kumm nah Hus! Id bliew di tru!“
As wenn of min Rinner bang
Weinen: „Badding! Wi sünd krank!“

Hewwen Mand un Stirns as Märken
Allens makt dor tau ein Pracht,
Singen dor as dütsche Verken
Abendvögel in de Nacht,
Klingen Wildeswanentön
Ut de Högd as Klocken schön:

Denn möt id an Wihnacht denken,
Wo an'n Wihnachtsbom vull Pracht
Uns un' Öllern ded'n beschenken,
Singen: „Stille, heilige Nacht!“
Dortau klängen Klockentön
Von de Kirch her heilig schön!

Folgt heww id de Händ taum Beden.
Sungen heww id lut dit Leid.
As donn hell ein Stirn is gleden
Hoch her in min Einsamkeit,
Wüßt id: Wöwerall is Gott,
Matt uns gaut dörch Legs un Not — — — —“

Wat wir nu? Sei spreuk nich wider.
Kreig hei Weihmaut? Dacht hei nah?
Ganz weihmeudig freug ein Snider:
„Müßt hei nah Amerika?
Hei hadd hier mit frischen Maut
Sülwst sid maken künnt of gaut!“

„Fraglich!““ säd dortau ein Lührer,
„Hier meuf Soffgelegenheit
Wedder em taum Soffverührer
Bi de Krauggemeutlichkeit.
Grad de Prohibition
Bröcht em dor gesunden Lohn.

So as Gott dat meuf, is 't richtig.
Bröcht hett em de Not tau Gott.
Gott bewohrte em vörsichtig
Hier vör nigen Soff un Spott
So, dat hei utwandern müßt.
Dordörch würd hei gaut; Gott wüßt 't““

Fragt hett donn ein Iisenbahner:
„Wat vertellste in den Breif
Sünst noch dis Amerikaner?“
„D, väl Leiw von Öllernleiw,
Heimat, von Bescheidenheit
Bi de Krauggemeutlichkeit:

Heimat! Öllernleiw un Jugend
Sünd in ehr dat Paradies,
Wo de Lewensbom de Dugend,
Wo de Slang dat Laster is,
Dat irst Unbegneugsamkeit,
Nahst Begierd un Gierfuk heit.

Doch de Dugend in ehr Jugend
Ward irst nennt: Befangenheit,
Nahst, je öller ward de Dugend,
Folgsamkeit un Dankbarkeit,
Frömmigkeit, Taufredenheit,
Freudigkeit un Seligkeit — — —“

Einer jäd: „„Wat — — — heiten, — — — feiten!
Sei heit Krauggemeentlichkeit!
Wo ward sei „befangen“ heiten?““ —
„Hier „befangen“ Unschuld heit!
Süht ein Gör wat Frömdes leg,
Ward dat bang un fikt denn weg.

Dat's de Riem von 't gaud' Geweten.
Dorut ward ein gaude Plant.
Doch id heww dat Best vergeten,
Wat hei schreiw so allerhand
Von de Dugendpoesie.
Mit dit Beste meint hei di:

Wer mal deit an'n Stammdisch fräugen,
Den vermahn id: Stammdischgast!
Drink din Bier mit Sülwstvergneugen,
Doch geneugsam, nich in Hast!
Sett di nich in 't Wirtshus fast!
Wes dor nich de letzte Gast!

Langes Sitten bi dat Drinken
Makt de Dinigen Verdruf.
Denk doran, dat sei di winken
In Gedanken leiw nah Hus.
Teuwen lat sei nich up di.
Mak di von sonn' Lichtsinn fri.

Lichtsinnsch is de Wirtshushäöcker,
Dei sin Abendbrot verpakt.
Wirtshusbürenborn-Dörchjääcker
Is dei, dei de Nacht dörchprakt.
Wer sin Fru un Kind hett leiw,
Dei ward fein besapen Sleif.

Doch de Fru möt nich glit quese,
Wenn ehr Mann in 't Wirtshus geht,
Möt nich mulsch un trozig wesen,
Wenn hei dor Geschäfte hett,
Oder an den Stammdisch seit
Länger in Gemeutlichkeit.

Denn möt hei ehr reden laten:
„Männing! Wardst du hummelig?“
Leiw möt hei ehr denn ümsaten,
Seggen: „„Ummer is dat nich!““
Lachen ward sei tau den Trost. —
Hei hett recht, un dorup Proft!“

An den Stammdisch wir of kamen
Still un hadd sid sett ein Gast,
Säd donn: Wat id hier vernahmen,
Dat is, wat up mi so paßt:
Id würd bröcht of mit Gewalt
In de Süperheilanstalt!

Doch dor säd de Heilprofesser:
„Sie sind garnicht krank, und wer
Das behauptet, dem wär's besser,
Daß er käme selbst hierher,
Sich die Säuserkranken mal
Anzusehen hier im Saal.“

Id säd: „„Nein! Er ist entschuldigt.
Ihm tut mein Geschick sehr leid,
Weil er selbst behaglich huldigt
Auch der Kruggemütlichkeit.
Ich begrüße ihn getrost
Lieb beim Wiederseh'n mit Proft!““

„Bravo!“ säd hei, „Sie beweisen
Hiermit, daß Sie sind gesund.
Tun Sie jetzt in allen Kreisen
Ihrer Neugierigen kund,
Daß Sie kein Märtyrium
Waren vom Delirium.

Märtyrer sind Sie bezüglich
Ihrer Hierherbringerei,
Weil Sie zeigten sehr vergnüglich
Oft im Wirtshaus, was wohl sei
Eine Art Delirium.
Doch Sie sind ein Unikum!

Unikum vom frohen Zechen,
Was noch keine Krankheit ist.
Wenn Sie selbst die Zechen bleichen,
Dabei bleiben guter Christ,
Dann sind Sie in jeß'ger Zeit
Selbst die Kruggemüthlichkeit.

Leider werden Stammtischgäste
Untreu ihr durch Gründung der
Lustvereine, die dann Feste
Feiern immer mehr und mehr
Mit Gesausgetanz bis dann
Schulden haben Frau und Mann.

Solche Tanzvergnügungsfeiern
Ähneln dem Delirium.
Mächtig sollte man versteuern
Sie im deutschen Staatetum,
Weil der arme, deutsche Staat
Kriegsschuld abzutilgen hat.

Auch den deutschen Geist verderben
Sie durch Geldverschwendungerei,
Die den deutschen Fleiß läßt sterben
Durch der Feiern Tyrannei.
Solch' Vergnügungspublikum
Ähnelst dem Delirium!

Das gehört, gemeingefährlich
Werdend, in die Heilanstalt,
Weil es könnte unernährlich
Werden, dann mit Selbstgewalt
Geld verlangt vom Staat; so wird
Er zuletzt ganz ruiniert.

Deutschland hat die Pflicht zu sparen,
Daß es wieder schuldenfrei
Wird wie vor den Kriegejahren,
Wiederkriegt dann allerlei
Heeresmacht, im Lande Ruh',
Deutsches Volk mit Gott dazu!

Leben läßt 's sich sparsam gültlich
Bei der Kruggemütlichkeit,
Sonst familiengemütlich
Häuslich mit Bescheidenheit,
Sonst vergnügt im Freundeskreis,
Was erfrischt zu neuem Fleiß.

„Tagesarbeit! Abendgäste!“
Hat schon Goethe recht gelobt,
Aber wer auf jedem Feste
Geld und Geist und Kraft vertobt,
Dann vom Staate Geld verlangt,
Der ist wahnsinnig erkrankt!

Doch Sie Unikum, kurz U-²⁴)Mann,
Haben kein Delirium.
Sie sind als Geschäftetu'mann
Ein besond'res Unikum
Von der Kruggemütlichkeit,
Zwar nicht mit Bescheidenheit.

Sie auch haben stets gemieden
Jede Staatsanbettelei,
Gönnten Jedem seinen Frieden.
Jetzt erzählen Sie mal frei,
Was Sie zu dem Trinken trieb,
Doch mit Plattdeutsch, das ich lieb'."

„Jä heww einen Birdveihhandel,
Dei oft maft ward in den Kraug,
Wobi man den Lewenswandel
Oft lett Friheit mihr as 'naug
Dörch dat Drinken mit Gespaß.
Drunken ward denn dorbi baß.

²⁴) Wie das Untersee-Boot mit U-Boot bezeichnet wird.

Basß of denn noch, wenn de Handel
Lang is fardig; man vergett
Dorbi sinen Lewenswandel,
Den man sünst ganz nüchtern hett.
Nüchtern fangt de Handelsmann
Sin Geschäft in 'n Kraug irst an.

Dor doch möt man wat vertehren.
Also: „Kellner! Kääm un Bier! —
Proßt! — Nu dau di rasch erklären,
Wil id heww kein Tit mihr hier:
Willst du köpen di dat Bird?“ —
„„Ne! Dat is dat Geld nich wirt!““ —

„Dat nich wirt? Denn, Kellner, tahlen!
Id möt weg! Adschüs! Sin Zell
Is dat wirt tau Stewessahlen!
Denn heßt du dat Fleischgestell
Noch umsünst! Wat willst du mihr?“ —
„„Ne! Doch bliw noch. Kellner Bier! —

Proßt! Sonn Bird mit magre Rippen
Is doch öller, as dat lett?““ —
„Ne! Dat hett de Zahlenlippen
Noch, mit dei dat sagen hett.
Negen Johr! Gesund! Bull Flit!“ —
„„Negen Johr up jede Sit!

Negen Johr up jeden Schinken!
As dat halt würd ut den Stall,
Mein id, dat dat ded of hinken.
Hett dat of woll Spatt un Gall?““ —
„Gall un Kuller! Rok un Spatt!
Schal un Muk un sünst noch wat!“ —

„„Spaß nich! Nemmer hüßt du spaßig!
Irnst is doch de Handellie?““ —
„Ja! Doch wir sei sünst so klastig,
Wenn nich wir de Spaß dorbi.“ —
„„Löppt dat Bird noch gauden Draw?““ —
„Dull! Dat zuckelt Jeden aw!“ —

„Prost! O, du büßt heil pläsiertlich!
Föftig Mark denn aw von'n Pris?“ —
„Gornids! Wes nich unmanierlich!“ —
„Biertig wenigstens gewiß?“ —
„Twintig!“ — „Dörtig?“ — „Geld hett Tit!“ —
„Hand her!“ — „Slag in! Glück dormit!“

So würd oft in 'n Kraug de Handel
Mi ein lange Drinkerie,
Dei denn minen Lewenswandel
Bröcht in lege Snaderie,
In Verleumdung, in Verdacht,
Dat id seup dor Dag un Nacht.“

Dann hett seggt de Heilprofesser:
„Bei dem Wirtshaushandel geht's
Ohne Trinken nicht, doch besser
Ist es, wenn Sie handeln stets
Nur zu Haus, dort sparen Sie
Wirtshausgeld als Trinkgenie.“

„Nein, zu Haus wird mir ein Käufer
Teurer, wenn er dazu ist
Unbescheiden als ein Säufer,
Der dann nur aus Hinterlist
Handelt mit dem Durst im Schlund.“ —
Hei säd: „Gut ist Ihr Befund.“

Doch wenn Sie im Wirtshaus zechen
Sehr vergnügt, dann denken Sie
Dabei stets an's Recheblechen,
Dann an die Philosophie:
Zahle, geh' nach Hause, wenn
Du wirßt am vergnüglichst en!

Am vergnüglichsten, die Scheide
Zwischen Trinkerlust und Schmerz.
Trink' soweit vergnügt, dann meide
Ernsthaft jedes Weiterwärts.
Aus vergnügtem Herzgenuß
Wird sonst leicht Verstandsverdruß!

Daraus Aerger, Streit und Zanken,
Raserei und Sklaventum
Wildgewordener Gedanken,
Was man nennt Delirium,
Was dann die Vernunft verhunzt.
Lerne die Beherrschungskunst!

Lebst du ihr, dann schützt sie dankbar
Vor Versuchung deinen Sinn,
Die ihn will vernichten fangbar
Mit den Krallen als Gewinn!
Sie bewältigt streng die Kraft
Der Begierd' und Leidenschaft!"

Den Professor dank ich ewig,
Dat hei säd: ich wir gesund!
Ich bin wedder i h r e n lewig
Worden döörch diss' gaude Kund.
Ich will lewen nu solid.
D'rüm nah Hus hen; 't ward nu Tit!"

Ein Apteifer spaßig meinte:
„Prost! Denn geht so nids verkehrt!“
Drümk un säd, as wenn hei weinte:
„Sie sind rehabilitiert!“
Dorup dump mit deipen Bass:
„Drinken wi up em ein Glas?“

„Ne, nich!“ säd donn rasch de Snider.
„Nu nah Hus! De Klock is acht!
Morgen nah de Arbeit wider
Drinken wi, un denn ward lacht
Taum Gespräk, woans sünd west
Hier de ollen Stammdischgäst.

Kellner! Zahlen!“ Zahlhett jeder,
Kloppt den Scheidgruß up den Tisch.
Einer freug: „Woans is 't Weder?“
Antwort: „Buten bannig frisch!
Dorför is ein Rääm woll nütt.
Kellner, Rääm her! Nich so lütt!“

„Prost! Min Fru will noch in't Kino.“ —
 „Min noch nah ehr Sniderin.“ —
 „Bi mi deit mit Pianino
 Noch Geburtsdagfier sin.“ —
 De Apteifer spaßig säd:
 „Denn geht nicks verfehrt! — Ein Bäd:

Hier is hüt väl Schönes spraken
 Von de Krauggemeutlichkeit.
 Sei 's för sonne Seelenfaken,
 Dei den Geist un dat Gemeut
 Kränklich maken bet taum Splien,
 Stets de beste Medizin!

Krauggemeutlichkeit! O, gleiken
 Ritsdag, Landdag, Stadtdag di,
 Denna künn man sei beteiken
 Woll mit Musiksymphonie!
 Doch ehr Strit un Larmgebrumm
 Aehneln dat Delirium!

Minschen hewwen, dei säd zanken
 Bös un oft so dwatsch un dumm
 In ehr stridigen Gedanken,
 Stets dat Mul-Delirium!
 Ein Rezept dorgegen heit:
 Prost un Krauggemeutlichkeit!“

„Sweden“-Senior hadd seten
 Still. Donn neihm hei rasch sin Glas,
 Säd: „Wi hewwen ganz vergeten
 Bi't Gespräch in Trist un Spaß
 Heinz sin Jubiläumsfest.
 Wünschen wi em ok dat Best':
 Hei un sin leiw' Lene mäögen
 Nochmal fiftuntwintig Johr
 Ehr Geschäft in gaudes Däögen
 Hewwen, dorbi den Humor
 Leiw behollen ganz un gor,
 Dei dat Lewen „würzt“ vull Trost,

Dei de Lewenslust vör Frost
Schützt un warm bejacht, behoßt,
Leiwing nimmt denn an sin Boßt,
Mit ehr jöfelst, lacht un spa — o st, —
(Hambörgsch, dat oft „a“ vera — o st), —
Mit ehr fo—h—st,
Wenn of toßt
Dull erboßt
Nurdoßt!
Proßt!“

II.

So gemeutlich as in 'n „Sweden“
Prost ward in sin Bier- un Winstum,
So vergneugt un irnst in Frieden
Wir man früher:

In de Spinnstuw.

Spinnstuwen geiw 't vör vāle Johr
In jedes Dörp, up Häöw²⁵⁾ sogor.
Sonn' Stuw wir warm, vull Lüd un Rof;
De ollen Frugens smökten of.
Gesichter wiren kum tau kennen,
Wil dor ded blot ein Talglicht brennen.
Wenn dor tau qualmig würd tabakf,
Denn würd de Dör mal apenmafft.

Sünst tröck in 't Abenloß de Rof.
De Torfglaut dorin hellte of.
Up einen Disch ein Kann vull Bier,
Tabak in 'n Kasten, Lichtpukschier,
In 't Abenrühr vāl' bradte Appel,
Spinnrädgesurr, Gesnack, Geplappel,
Gehaust, Gelusch, Gelach, Geschrie
Tau Spaß un Irnst in Harmonie.

Oft meuf de Spaß ein'n scheiwen Knicks,
Doch äöwelnahmen würd em nicks.
Vertell id nu, woans hei wir,
Leiw' Lesers, nehmt nicks äöwel hier.
Un dau id Grugeligs vertellen,
Leiw' Lesers, daut mi of nich schellen,
Wenn min Vertelles för 't Gemeut
Is mal tau bitter, mal tau seut. —

²⁵⁾ Gutschöfen.

De Winderabendeinsamkeit
 Wir freuher doch in 't Dörp gemeutlich,
 Wenn in sonn' warme Spinnstuw seit
 De Nawerschaft tausamen gäutlich.
 De Dirns un Frugens spinnen Flaß.
 De Mannslüd meuten Röw un Kellen
 Un allerlei Geschirr tau Paß
 Bi Snack un Sang un Smöfvertellen.

Sei snackten irst von Küll un Snei,
 Denn von Verfüllung, Krankheit, Starwen,
 Denn von ehr Wirtschafft, Feld un Beih,
 Berlawung, Hochtitt, Kinddöp, Arwen.
 Denn süng mal jemand still ein Leid.
 Denn sweigen sei. De Spinnrööd brummten.
 Dat Leid gewünn siß Leiwlichkeit.
 Sei süngen mit, weß lut, weß summten:

„De Minschen lewen as in 'n Drom
 Bull Leiwten, Freuden, Arbeit, Sorgen.
 De Dod is as an 'n Himmelndom
 De Sünn nah düstre Nacht an 'n Morgen.
 Sei weßt sei un den Drom un lacht
 Ehr wedder leiw un tru entgegen
 Un mahnt: Hewwt Begs ji drömt un dacht,
 So meidt dat up juch Lewenswegen!

Doch wen in 'n Drom wat Gauds geschüht,
 Dei sall an 'n Dag of dornah trachten,
 Dat em dat abends nich gerüt,
 Wat sin Gedanken däglich dachten.
 Denn ward sin Lewen schön ein Drom
 Bull fastes Gott- un Sülwstvertrugen.
 Un winkt em einst an 'n Lewenssom
 De Dod, ward em vör em nich grugen.“

Ein säd: „De Drom is Lääg un Wind!
 Mi dröimte nülich nachts von 't Füer:
 Min Hus verbrennte mit min Kind.
 Jä störte as ein Ungehüer

In 't Füer, söchte, schrigte, räup
Un reit in 't Hus de Dören apen!
Donn weuf id up: Min Kind? Dat sleup!
Dat ded bi mi in 't Bedd still slapen!"

„Mi drömte,““ säd ein Anner donn,
„Ja süll trumpetenblasen lirken.
Ja pußte, pußte! Ne! Kein Ton!
Blot susen! Pruschen! Flüstern! Snirnen!
Ja pußte, pußte! Donn ein Krach!
Donn weuf id up. Wat wir dit Krachen?
Trumpetenblasen of, doch, ach,
Ja swig; sünst daut ji mi utlachen.““

Ein säd: „De Drom is doch kein Drog!
Hei will blot Gauds för uns bezwecken.
Hei will blot mahnen, oder doch
Dörch Angst un Freud den Minschen wecken.
Mi weckte dörch ein Freud mal hei:
Min Ratt hadd hunnert Jungen fregen
Sogor in 'n besten Monat Mai.
Donn weuf id up: Ja hen! Blot negen!“

Donn säd ein Dirn: „Schön is de Mai!
De Winter hett of schöne Saken.
Wi käänen smiten uns mit Snei
Un slachten Swien un Wurst denn maken —
Un Wihnacht? Mai is kein Verglif!
Heil schön in 'n Winter is uns' Spinnen,
Wenn dortau Hans uns maßt Musik!
Wat meinst du, Hans? Dau mal beginnen!“

„Ja, Hans! Nu späl Harmonika!““
Hans wüßt, man ded em nich verspotten.
Hei leit dat Knipensniden nah
Un spälte einen Marsch, ganz flotten,
Donn Walzer, Hopzer, bunte Dänz,
Donn Leider, fröhlich schön, of trurig.
Sei süngen mit bet an de Ends
Wotau de Spinnräd brummten surring.

So von de schöne Erika:
 „Schönerika! Schönerika!
 Schönerika leit girn sid küssen
 Von Franz, Franz ut Amerika.
 Franz geiw Schönerika Narzissen
 Un of ein Myrt taum Hochtidsfranz.
 Schönerika hett sei begaten
 Mit Water, donn mit Tranen; Franz
 Hadd donn Schönerika verlaten!

Franz schreiw donn ut Amerika,
 Hei wull Schönerika nich frigen.
 Wat hett donn dahn Schönerika?
 Schönerika vull Gram un Swigen
 Is donn mit Franz sin Hochtidsmyrt
 In 't allerdeipste Water sprungen!
 Bi ehr Begräwnis hewwen lürrt
 Kein Klocken, Kinner of nich sungen!“

Sei süngen All' vull Trurigkeit
 Un sweigen donn. De Spinnräd surrten.
 Ein Fru säd: „Dörch ehr Lüsternheit
 Un sin Versuchungsgier versu'rten
 De Bläder tau den Hochtidsfranz.
 Dat sünd erfohrene Geschichten.
 Ein grugeligre as von Franz
 Will id mal dortau glif berichten:

Ein Jäger hadd ein Slosßdirn leiw.
 Hei wull, doch künn sin Dirn nich frigen,
 Wil em sin Graf kein Hüsung geiw.
 Un nardens künn hei Hüsung frigen.
 Un sei wull frigen em; sei müßt.
 Sei ded ein Kordenhex dat klagten.
 Dei hett ehr klauf tau raden wüßt;
 Sei süll mal nachts Klock twölw dit wagen:

„De Brut von 'n Grafen liaat ingrußt
 Mit goldnen Myrtenfranz un Ringen
 Un Siedendauß mit Parleluft.
 Dat Allens mößt du an di bringen.

Geschehen möt dat nachts Klock twölw.
Du stehlst tau ehr Gewölw den Släötel.
Un sliedst di heimlich in 't Gewölw
Un klinkst dat Sarg up ahn' Geräötel.

De Deckel von dat Sarg hett Häng'n.
Hei lett sück licht tauhöchten hewen
Mit an sin Sit twee Troddelsträng'n.
An 'n Deckel inwendig sünd Strewen.
Dei treckst du dal. Denn steiht hei fast.
Verschuw un stöt sei nich bi 't Stehlen.
Sünst föllt up di de Deckellast
Un drückt di hülplos dot mit Quälen.

De Gräfin is inbalsamiert,
Ded tau ein Mumie indrögen
So, dat du allens, wat ehr ziert,
Nicht nehmen kannst, ahn' ehr tau rögen.
Denn bringst du allens heimlich mi.
Den Jäger möst du all's verswigen;
Denn dat verlangt min Sympathie,
Dörch dei ick juch denn bald lat frigen."

In düstre Nacht bi dullen Storm
Hadd sück de Dirn taum Kirchhof slegen.
Twölw krache Klockensläg von 'n Torm,
As ob hei wull tausamenbreken!
Ein jeden Slag ein Dunnerkrach!
Dortau de Storm vull Wutgeräötel
As Ulgelul un Höllgelach!
Bang steif sei in de Dör den Släötel.

Sei meuf de Dör up mit Gegnups
Un heisches Schrigen in ehr Hängen.
De Storm doch stödd mit dullen Schups
De Dör taurügg. Inklemmt truk Drängen
Wir sei, in 't Lisenhus halw rin.
Ehr Angst, ehr Not, ehr korte Aten
Beswiemten ehr un ehren Sinn.
Donn wir 't, as ded ehr wat anfaten.

Dat smeit ehr dal, dat ded ehr weih.
Sei leig up kolle Fliesendinger.
Donn sprüng up ehr ein ruges Beih.
Sei greip dornah. Dat beit in 'n Finger
Ehr dull. Wir dat ein Ilf? Ein Rott?
Sei dacht, dat wir ein Höllenbösen.
Donn flehte sei: „O, help mi Gott!
O, dau mi ut dit Hus erlösen!“

Rasch stünn sei up un meuf donn Licht.
Sei seig ein Ul, dei siß ded schürren.
Dei keif ehr an mit sonn' Gesicht,
As wull sei ehr de Bicht verhören
Un keif so wiß un hulte lut
Un fleug tau ehr un ded ehr strafen
Sanft mit ehr Flucht. Donn fleug sei rut.
Sei bewerte in Fleisch un Knaken!

De Lichtschin meuf dor bländigrot
De Luft, de Sarg, de Kränz un Wänden.
Sei zagte noch mang Rü un Rot,
Geweten, Wünschen, Sünd un Schänden.
Sei meuf den Deckel los von 't Sarg.
Hei wir tau swer trug Meuh un Quälen.
Sei dacht: Dit is ein Sündenwarf!
Dat sall nich wesen! Dit is Stehlen!

Doch, dacht sei, all' min Frigelglüd
Sall grad dörrch dissen Deiwstahl kamen!
Sei scheuw mit Schullernkraftgebüß
Den Deckel hoch bet taum Verlahmen.
Sei stütte em nich richtig fast.
Sei seig de Lit: Blot Hut un Knaken!
An ehr doch Smucks vull Glanz un Glast!
Rasch wull sei nehmen alle Saken.

Donn hürte sei wen raupen: „Huh!“
Sei dukte achter 't Sarg siß nedder.
Sei dacht: Man süht dat Licht! Wat nu?
Rasch stehl id, bring nahst her all's wedder,
Wenn irst de Her ehr Sympathie

Hett maht mit diß' verlangten Saken!
Dann hürte sei Gelach: „Hihi!“
Un Dörgeſchrie bi't Apenmafen.

Sei keif verſihrt dorhen: Dor wir
Ein Speufgeſtalt in wittes Laken
Mit ſwarte Larw vull Düwelsgier!
Ehr fleug de Angſt dörch Hart un Knaken!
Sei dacht, de Düwel keim tau ehr!
Wegleup sei, rut un äöwer Gräwer
Un föll un leup, as jeug ehr wer,
Nah Hus! Tau Bedd! Vull Angſt un Bewer!

Sei hett in Feuer raſt un quöcht,
Vertellt von't Stehlen, ängſtlich jammert.
De Jäger hett de Hex donn söcht.
Sei fünne ehr in't Gewölw, inſtammert
Mang Sarg un Deckel ſtif un dot,
De Tung lang rut, vull Blaut ehr Naßen,
Vull Blaut ehr Ogen, glaſig grot,
Vull Blaut ehr Mund un Rinn un Baßen!“

„Huh! Gruglig!“ räup wer. Keiner ſpreuf.
De Spinnräd' ſurten of as Grugeln.
Dann freug wer: „Wir de Hex dat Speuf?“
„Ja, ja! De Dirn ſüll dörch ſonn' Smugeln
Blot ſtehlen allens för de Hex;
Sei wull dat nahher blot verköpen.“
„Wat würd donn ut de Dirn? Pfui! Aech!“
„Dei ded ſich wahnsinnig verköpen!“

Ein Mäten ſäd: „Vertell noch mihr!“
Ein anner: „„Dat dat Grugeln weſen!““
Dann ſäd ein Ol', dei Scheper wir:
„Ick maht noch grugliger vull Gräſen,
Wenn Fräulein Seutmul Zif²⁰⁾ mi küßt.
Zif lachte: „„Ne, du Grisbort Scheper!
Dat wir dat gruglichſte Gelüſt!
Ick dank för ſonnen Kuß vull Päper!““

²⁰⁾ Zif-Lucie, auch Zi ähnlich wie Zif-Sophie.

Donn säd Ein: „Spält doch: Hordh, wer floppt?
 Du möst em küssen denn nah 't Kloppe.“
 De Scheper dacht: Zif hett di foppt,
 Ich will ehr dorför wedderfoppen.
 Sei güng donn rut un floppte lut.
 „Wer floppt dor?“ — „„Ich! Ein Briefeträger!
 Ein Brief mit Siegels rot wie Blut
 An Zif von ihren Herzensjäger!““

„Ne! Swarte!“ frische sei. „„Nein! Rot!
 Der Brief soll gleich bezahlt sein müssen!““
 Sei säd: „Ich grugel mi jo dot,
 Wenn ich sonn' Rugpriemmul sall küssen!“
 Donn säd ehr Brüdgam: „Dat 's de Wik!
 Du möst verschiedne Küß mal frigen!“
 Sei: „„Küßt du mi denn wedder, Frik?““
 Sei: „Ja, wenn du em willst nich frigen!“

Sei rut. De Scheper lachte lut
 Un feim vergneugt donn rin von buten.
 Zif floppte. „Wer dor?“ — „„Frik sall rut!““
 Ein säd: „„Hork, Frik, di röppt din Puten.““
 Frik güng. Sei hewwen leiw sich küßt.
 De Scheper säd: „Dat kann sei danken
 Blot mi; ich heww dat markt un wüßt.
 Sei hadd all lang nah 't Küssen Janken!“

Donn wullen alle jungen Lüd
 Of küssen bi sonn' leiwes Spälen.
 De Zagen können dorbi Brüd,
 Verzagte drist sich Brüdrams wählen.
 Dat wir sonn' Ort Verlawungsspill:
 Verleiwte küßten Mund un Backen,
 Doch Un verleiwte sleugen still
 Un gütlich sich up Näs un Nacken.

Of Fuscherie gescheig dor doch:
 Verstünn man „Scheiper“ anstatt „Peiter“,
 Denn sprüng de Scheper as ein Pogg
 Taum Küssen rut. Dat würd denn heiter.

Hei wir vull Mudderwiß un Spaß,
Vertellte girn, künn Rätsels lösen
Un süng of einen schönen Baß.
Sin Kußleid will id hier inösen:

Id heww in 'n Lewen öfter küßt,
Taurst as Gör den Buddelsproppen,
Wenn id de Mest mit Wollgelüst
Herutseug, ahne eins tau stoppen.
Id leig denn weiß in warme Weig.
Un Leider dorbi süng min Mudding,
Bet dat mi still inslapen seig
Un säd denn: „Slap, min seutes Puting!“

Id wir insegment, müßt von Hus
Un geiw min Dellern still bi 't Scheiden
Ganz trurig einen Abschiedkuß.
Bi 't Küssen säden leiw de Beiden:
„So as din Kuß is nu noch rein,
So dau di Sinn un Hart bewohren,
Wenn du küßt ahne uns allein
Un mößt in 'n Lewen Legs erföhren.“

Id freig ein Brut, dei hadd id leiw.
Sei säd mi, wenn wi leiw uns küßten,
Dat sei mi tru för immer bleiw
Of denn, wenn wi einst starwen müßten.
Doch hett sei bald ehr Tru veracht,
As id künn rasch fein Hüßung frigen.
Sei hett tau minen Kummer lacht
Un ded donn einen Witmann frigen.

Min Vadder stürw. Min Mudder säd
De lekten Würt mi in ehr Starwen:
„Id heww an di de lekste Bäd,
Id kann di anners nids verarwen
As einen lekten Scheidekuß:
De i stah di bi in alle Dingen!
Un giww of einen mi as Gruß,
Den id will unsern Vadder bringen.“

Ehr Ruß wir mi ein Hilgenlei
 Un is mi ümmer heilig blewen.
 Un hadd id Legs un Kummerweih
 Un dacht an em, denn bleiw min Lewen
 Geduldig, ihrenhaft un rein.
 Un wenn of id dau einstmals starwen,
 Denn segg id ehr bit 't Wedderseih'n:
 „Din Ruß hett schükt mi vör't Verdarwen!“

Ein Fru säd: „Küßt ward hüt nich mihr!
 Sünst ward tau wenig dahn un spunnen.
 De Scheper kann vertellen hier,
 Wat hei hett wedder siä ufsunnen.
 Blot sünndags, denn is Küßeltit
 Un Tit tau Lust un Danz un Spälen.
 Denn danz id sülwst of lustig mit
 Un dau den Scheper dortau wählen.“

De Scheper freug: „Wat Lustiges?
 Wer deit am meisten stinkig rüken?“ —
 „De Kes!“ — „Dat fule Ei!“ — „De Meß?“ —
 „Ne! Sonn Gerad deit juch nich glücken.
 Dat Alles stinkt! Wer rükt den Stank?
 De Näse! — Man seggt: Gaut smeckt dat Eten!
 Dat deit de Tunge! — Kein Speuk maßt bang;
 Unf' Inbildung! Unf' Angstgeweten!“

Un hiervon weit id ein Geschicht:
 Mal kneipten abends lat Studenten.
 Sei rühmten, jeder as ein Wicht,
 Dat sei nich Angst un Schrecken kennten,
 Vör fein Gespenst un fein Duell
 Un siä vör keinen Röwer bangten,
 Un wenn dat sin süll, in de Höll
 Siä driß of mit den Satan rangten.

Dat hürte dicht bi ehr an'n Disch
 Ein of as sei besapnen Discher.
 Sei säd: „Ein Mann von hier hadd Fisch
 Siä stahlen von den städtischen Fischer.“

De Fische freig em dorbi fat.
De Mann hett haugt em vör den Brägen,
Versopt em, siß donn nah diss' Daat
In 'n Wald inhöhlt; dor is hei fregen.

Hei is bestraft nu, nämlich köppt
Un liggt in 't Lifenhus dor buten.
Wat nu Sei Ehr Gespräch bedröppt:
Iß meuf sin Sarg un süll dat sluten
Noch hüt, wil morgen ward de Lix
Taur Klinix bröcht taum Operieren.
Wenn Sei de Lix insargten glif,
Wir dat ein Maut taum Utprobieren.

Mi nämlich grugt vör disse Lix.
Ehr Kopp is von den Rump awslagen,
Un an em deden mit Gequit
Bi min Awmeten Rotten gnagen.
Hei hett kein Näs un Uhren mihr.
De Mund is ahne Lung wit apen.
Iß heww mi all in Käöm un Bier
Vör Grugeln hier binah besapen.

Iß frig nu nich allein mihr rin
De Lix in 't Sarg; iß dau all tummeln.
Iß beid üm Hülfp för Geldgewinn.
„Bi 'n Mörder? Ne!“ deit Jeder grummeln.
„Wenn, mine Herren, Sei nu hier
Siß würden mi taum Helfen melden,
Spandier iß Win, Zigarren, Bier
För disse driften, tapfren Helden.“

Sei räupen: „„Dat daun wi allein!
Dat fäönen twei! Wi wäöllen losen,
Wer beides: Kopp un Lixgebein
Deit in de Mürderkist rinschosen!““
Un dat gescheig. De Discher geiw
Taum Sarg ehr Näägels, Licht un Hamer,
Wonah hei bi de Annern bleiw.
Twei güngen nah de Lixenkamer.

De Weg wir lang, ein viertel Mil,
Un dorbi Snei un Küll taum Frieren,
Doch leupen sei sich warm in Il,
Dat sei bald bi den Mürder wiren.
Sei brennten an donn dor de Lucht:
Dor seiten, quikten, freiten, leupen
Bäl' Rotten as sonn' Rowgetücht,
Dei sich versihrt donn rasch verkreupen.

Sei hadden Hut un Fleisch von 'n Kopp
Un von de Händen of all freten
Bet up den Bort un Horenzopp
Un of dat Tüg entweiig reten.
De Schädel hadd kein Ogen mihr.
De Mund wir apen, witt vull Zähnen
So lang, as wenn sei fünsch vull Gier
Laubiten wullen as Hyänen.

Den Einen föll de Lucht entwei.
Donn würd 't dor düster. Rasch mit Hasten
Upbörten donn un smeiten sei
Den Rump allein blot in den Kasten,
Den Deckel up! Mit Ilgeklopp
Ded nagelfast de Ein em maken.
De Anner säd: „Hier liggt de Kopp!“
De Nagler säd: „„Ach, lat den Knaken!““

Donn würden wedder Rotten lut.
Sei leupen as Gespensterpoppen.
Rasch leup de ein Student donn rut.
De Anner bleiw noch bi dat Kloppe.
Em wir, as wenn ut dat Geklopp
Rutbrummte ut den Lifenkasten:
„De Rump verlangt den Kopp! Den Kopp!“
Donn wull of hei nah buten hasten.

Sei künn nich; denn em höll wer fast!
Hei ruckte, doch em höll de Kasten
Ganz fast as heimlich swere Last!
Süll em de Mürderhand antasten?

Hei räup vull Angst in sin Gezopp:
„Dat uns taum Rump den Kopp rinleggen!
Kumm rin! De Rump begehrt den Kopp!“
De Anner räup vull Angst un Schrecken:

„Ach, lat den Kopp! Ich gah nu weg!
Dor sünd tau völe falsche Rotten!
Hei is taum Studium tau leg!
Nu kumm man rasch un lat din Spotten!“
De Nagler reit un schrigte lut.
De Anner hürte dat Kementen
Un Raupen ut dat Hus herut,
Doch güng hei weg tau sin Studenten.

Dei kneipten mit den Discher noch.
Hei müßt donn allens ehr vertellen,
Of dat hei hadd noch spott', jedoch
Würd hei sich bald tau ehr gesellen.
Hei keim nich bald. Sei teuwten lang
Up em noch bet taum hellen Morgen.
Sei güngen donn mit Kneippgesang
Hen nah sin Wahnhus ahne Sorgen.

Dor wir hei nich. Donn ilten sei
Nah't Eikenhus: Dor leig hei stormen!
Um em wir wildes Rottenveih,
Dat fretig hadd sin Eik verdorwen!
De Eikenkasten leig up em,
Un den sin Last ded em bedrüden
Tau swer up Bost un Hals as Klemm!
Hei leig verfroren up den Rücken!

Un bi em leig sin Taschenbauk.
Dorin hadd hei taulegt noch schrewen:
Bevor mein letzter Atemhauch
Mir schwindet, will ich kund hier geben
Noch schriftlich, was mir in der Nacht
Ist bis zu meinem Tod geschehen,
Und was ich habe bang' gedacht.
Doch kann ich zu der Schrift nicht sehen.

Als nur der Rumpf war eingehaust
Und er den Kopf hat nicht erhalten,
Ergriff der Rumpf mich mit der Faust.
Ich hab' den Deckel aufgespalten.
Er ließ nicht los. Ich hab' geschrie'n
Und hob zuletzt den schweren Kasten.
Er fiel mit mir zum Boden hin
Und kam auf mich, mich zu belasten! —

All' meine Kräfte lassen nach! —
Ich fürchte, ich muß bald ersticken! —
Mich friert! — Ich werde steif und schwach! —
Wie schmerzlich mich die Ratten zwicken! —
Ich bin dem Tode hier geweiht! —
Und jetzt verläßt mich jedes Denken! —
Ich bete zu der Ewigkeit: —
Sie — soll — das Sterben — schnell — mir — schenken!

Sei wullen hoch den Kasten bör'n.
Dat wull nich, wil an em wir nagelt
De Lit ehr Tüg bi't Büden vörn.
De Nagler hadd enttweiig tagelt
Den Deckel, donn in Angst un Not
Dat Sarg upbört tau sin Verdarmen.
Dat föll up em as Last tau grot.
So müßt hei rat- un hülplös starwen!“

„„Dat is so speufig!““ säd donn Ein,
„„Doch jedes Speuf is ganz natürlich,
Wenn man dat richtig deit beseih'n.
Taum Bispill denkt juch mal figürlich
Dat Surren von de Spinnräd hier
As Nachtspeuf buten, nich tau seihen,
Denn glöwt de Inbildung verfihr,
De Schreck: Dat Speuf lett Legs gescheihen.

De schlimmste Inbildung ward Schreck,
Verfihr, von den will id vertellen.
Verfihren sall nich sin min Zweck,
Verfihrt ji juch, möt ji nich schellen:
In'n Dörpkraug wir mal Danzmusik,

Wo nich blot danzt ward, ne, of drunken
Un streden, denn of prügelt glif.
De Wirt verbeud dat de Hallunken.

Dat Schellen nügte nicks, hei ded
Beck Brüglers all nah buten riten.
Donn wullen sei em sülwst tau Rled
Un em verkloppt nah buten smiten.
Hei fleug in dulle Wut allein
Donn mang de stritsüchtigen Wöser.
Sei fleugen allens fort un klein:
De Finsster, Dische, Stäuhl un Gläser.

Em fleug sin Stoß weg bi den Strit.
Hei rutschte ut, föll dal, un wöltern
Ded hei sid ran an'n Invalid.
Dei hadd ein'n Stelzfaut, künstlich höltern.
Den Stelzfaut freig de Wirt tau seih'n.
Hei reit em aw, dormit tau slagen
Un ded mit dit awreten Bein
De Band ut sinen Saal verjagen.

Donn räup de Invalid: „Min Bein!“
De Wirt doch wir noch bi't Versnuwen.
„Min Bein! Min Bein! Dat is gemein!“
De Wirt, vull Sweit as grote Druwen,
Wir dörstig worden bi de Släg
Un drümk por dägte, grote Rümmel.
„Min Bein! Min Bein! Mi ward ganz leg!
Min Bein! Min Bein! Min Bein! Du Lümmel!“

„Da! Nimm de Buddel! Sup irst Ein'n!“
Dei seup un wir donn nich mihr gallig,
Doch weimerte: „Min Bein! Min Bein!“
Donn smeit de Wirt dat Bein dull knallig
Em hen un räup: „Sonn Beingejaul!
Da, heft din Bein! Den Humpelstaken!“
De Invalid föll bauts von'n Stäuhl
Un ded sonn — Schreck gesicht²⁷⁾ donn maken.“

²⁷⁾ Dazu ein fürchterlich schreckliches Gesicht machen.

Wesck räupen: „Huch!“ Wesck schrigten: „Huh!“
Wesck säden: „Daut wat Lustigs snaden!
Vertellt wat Lustigs! Snider, du
Versteht dat mit sonn' Schelm in'n Nacken.
Du kümmt tausamen mit väl' Lüd,
Dei Rigs un Usserie vertellen
Von Herren, Damen, Brüdgers, Brüd.
Din Snack kann stets as lustig gellen.“

De Snider seit dicht bi dat Licht
Un neihste, künn so beter seihen,
Un freug: „„Ein lustige Geschicht?““
Sei ded sich acht're Uhren fleihen
Un säd: „„Ja! Doch will ich dat Leid
Ierst von „Mimi-Marie“ mal singen,
Dat of ganz spaßig wesen deit.
Das muß mir erst in Stimmung bringen!““

Sei räupen: „Ja! Dat kannst du klauf!“ —
Sei streif sin Hor up Stirn un Backen
Un bünd up dat ein Frugensdauf
Un tröck sich an von Frugensjaden
De grösste, einen Frugensrod
Un füng donn an tau stäöhnen, hiemen
Un hinken an ein'n Stüttelstoc
Un säd: „Hans, mach' Musik zum Mimen,
Was ich nu mach' in'n Walzertakt,
Ganz langsam. Still, nu ward nich snackt!

Großmudder wir olt un ehr Mann wir all dot.
Sei leit ehr lütt' Enk'lin nich anners von 'n Schot,
As wenn sei ded seggen: „Großmudder, Pipi!“
„„Ja, kumm rasch, min leiwe, min seute Mimi!““
Doch leug ehr Mimi.
Sei meuf kein Pipi;
Sei wull von den Schot aw un lopen blot fri.

Großmudder hett küßt ehr un lacht lut: „So klauf?“
Sei schenkte ehr Kleider ut düersten Dauf,
Spazierte mit ehr, wo väl' Minschen donn wir'n

Un säd dor tau Jeden: „Ein heil hübsche Dirn!
Un klaut is Mimi!
Sei seggt denn Pipi,
Wenn sei von den Schot will un lopen blot fri!“

Sei köfte ehr Kauten, Bonbons un noch mihr
Un puchte ehr up as ein Spälpopp vull Zier
Un küfte un smeichelte ehr denn tau girn:
„Du büßt von all' Dirns doch de prächtigste Dirn!
Min seute Mimi!
Du seggst denn Pipi,
Wenn du von den Schot willst un lopen blot fri!“

Sei feim in de Schaul un dor freig sei väl Släg,
Wil sei wir vertagen, vull luter Undäög.
Beklagt hett Mimi sich bi Großmudder denn.
Dei leup in ehr But nah de Lihrerin hen
Un schüll: „Min Mimi
Is klaut! Denn Pipi
Hett I' seggt, wenn as Kind sei von'n Schot wull blot fri!“

Mimi wir tau Hus of ein ganz klaufe Dirn;
Sei leste Romane un fulenzte girn.
Großmudder of güng mit ehr äöwerall hen
Tau Danz un Theater un prahlte dor denn:
„Min klaufe Mimi
Säd lütt all Pipi,
Wenn sei wull von 'n Schot un denn logen blot fri!“

Mimi wir as Nicksnütt bekannt äöwerall,
As ful un verlagen, inbildt, ja as mall.
Sei hadd of woll Brüdjams, doch heuraten wull
Kein Minsch ehr, wil sei wir von Fehlers dull vull.
De Schuld hadd hierbi
Mimi ehr Pipi,
Wenn duldt hadd Großmudder nich s o n' Leigerie.

Großmudder wull starwen. Donn räup sei Mimi.
Sei säd ehr: Din Namen is richtig „Marie“.
Du wirst min Bertog, dorüm säd id „Mimi“.

O, segg nochmal so, as du Kind wirst, „Pipi“.
Donn weinte Mimi:
„Mi meuf dit Pipi
Unglücklich! O, sädst du doch: Leig nich, Marie!“

Sei stürw nich un säd tau Mimi blot Marie.
Donn würd ut Mimi ein Marie as noch nie,
Würd flitig un tröck sich blot Einfaches an
Un frigte of bald einen grundgauden Mann.
Großmudder hett jungen
Un danzt dor un sprungen
So lustig, as hürte sei noch tau de Jungen!“

De Snider hadd tauirft dat Leid
Mit paßliche Gebärden jungen,
Tauleht mit flinke Beinigkeit
Rundüm as ein Katteifer sprungen,
Wobi sin Roß as Fahn hadd weicht,
As wenn ein Lamm den Stiert bi't Eugen
Bergneuglich slangenspattlig dreiht.
Donn freug hei: „Deit juch nu noch grugen?“

„Ne! Ne!“ Hei säd: Denn will ich man,
Gebildet gesagt, mir demaskieren. —
So! Fertig! Jetzt nach's Tanzen kann
Ich stimmungsvoller deklamieren.
Mir fiel beim Tanzen etwas ein,
Was ich erfuhr auf meinen Reisen,
Wie alles auch kann möglich sein
In bessere Gesellschaftskreisen:

Ein Herr Baron wull rasch tau Ball
Mit sin vertagne Dochder fohren.
Sin Kutscher näölte in den Stall.
Sei füng doräower an tau rorren
Un leup tau em donn in den Stall
Un schüll: „Johann! Zum Donnerwetter!
Kriegsbombenkrach! Granatenknall
Soll dich zermalmen mit Geschmetter!

Ich will beim Ball die Erste sein!
 Die Erste bei den Offizieren,
 Die mich dann gleich zuerst allein
 Für alle Tänze engagieren!
 Denn komme ich zu spät zum Ball,
 Wird nicht mit mir getanzt!“ Sei rorrt.
 De Kutscher Sweig, verleit den Stall
 Un meuf dat Fuhrwarf trecht un fohrte.

Doch ünnerwegs höll glupsch hei an,
 Wodörch sei müßt nah trüggwärts prallen.
 Sei räup: „Na? Vornwärts! Schnell, Johann!“
 Sei säd: „Ein von de Birdd möt stallen!“²⁸⁾
 „Was heißt das Stallen?“ freug sei stur,
 Ehr Badder säd: „„Johann will sagen:
 Es ruht mal wie im Stalle nur,
 Verstauchte sich den Fuß beim Jagen.““

Sei hadd verstuft sich up den Ball
 Of naht den Faut un müßt pausieren.
 As donn bi ehr rümsünden all'
 De Ballüd, säd sei ahn' Schenieren:
 „Die Schuhhaben sind zu hoch.
 Sie haben Schuld an meinem Fallen.
 Es wird schon besser. Lakt mich doch
 Erst eine viertel Stunde stalle!“

Weß säden: „Pfui!“ Weß räupen: „„Mih!““
 „Ja, minetwegen,“ säd de Snider,
 Vertell id' sonn' Geschichten hier,
 Wenn ji sei naht vertellt nich wider.
 Denn diss' Geschicht von den Baron
 Dörft nich sin Fründ, uns' Preister, weiten.
 Denn schellt hei mi mit bösen Ton:
 „Gottlose Unanständigkeit!“

Dor wir ein Mann, dei hadd ein Fru.
 Dei deb mal äöwer Magweih klagen.
 Sei güng taum Dokter hen vertru

²⁸⁾ stallen = harnen, urinieren.

Un säd: „Verstoppt is ehr de Magen!“
De Dokter säd: „„Diss' Medizin,
Dei möten sei mang Water rühren.
Sei nimmt ein Lepel vull denn in — — —““
„Herr Dokter, id kann nich gaut hören.“

„„Dann schreibe ich es Ihnen auf:
Mit Wasser nimm hiervon zehn Tropfen.
Das wirkt mit folgendem Verlauf:
Es löst im Darne das Verstopfen
Und ein Geräusch wie starker Wind,
Dann stärker wie Gewitterkrachen.
Dann muß sie auf den Topf geschwind.
Bei solcher Wirkung wird sie lachen.

Sei drümf dat so un güng tau Bedd
Un ded donn dornah fast inslapen.
Hei hadd sid jett dicht newen ehr
Un ded nigierig up ehr gapen.
Dat wir in'n Sommer fort vör Nacht.
Gewitter tröck herup dor buten!
Hei hadd't nich seih'n, doch hört un dacht:
De Wirkung wind beginnt tau tuten. —

De Fensterladen wiren tau.
So künn hei nich dat Bliken seihen.
Hei seit un teuwte still in Rauh.
Gewitterrullen! Störmisches Weißen!
Hei dacht: Nu larmt de Wirkung all. —
Gewittergnattern! Bauken! Dunnern!
Gestörm! Geplarrer! Bums un Knall!
Hei dacht: Sei slöpt? Dat möt mi wunnern.

Hei räup. Sei weuf. Ein Dunnerkrach!
Rasch greip hei nah den Pott un lachte:
„Kumm rasch! De Wirkung kümmt! Nu lach!“
Sei leit em an un säd donn sachte:
„„Min Magweih is in 'n Slap vergah'n.
Dat dunnext! Hest dat nich vernahmen?““
Ja!“ säd hei, ganz verkehrt verstah'n,
„Denn möt de Wirkung nu doch kamen!“

Beck säden: „„Unanständigkeit!““
 Beck: „„Leiwet deklamier Gedichte!““
 Hei: Ein Gedicht is, dat id weit,
 Ut ein Rewolutschongsgesichte.
 In wecke Land, ob wohr, ob falsch,
 Dat weit id nich; taum Amüsieren
 Is gaut dat as Bewis, wo dwalsch
 Oft maht dat Rewolutschonieren:

As Christus dörch Ischarioth
 Un Raiphas den Marterdod
 Hadd leden, halten ehr de Düwels.
 Ehr Höllenstraf wir: Näsenstüwels
 Un Pudelschacht un Achterbrand.
 De Satan is dor Kummandant.

Verbradte Sünders ett man dor
 As kanniballsche Etelwor.
 Diss' Beiden würden Höllministers.
 Sei schreiwten in de Höllregisters
 De Sünders an, dei vull Begierd'
 Verbrekers wiren up de Ird.

As up de Ird dat Christendom
 Gewünn vāl' Lüüd, de Höllenrum
 Würd knapp an Sünders taum Verhaugen,
 Verfaugen of, ded Satan paugen:
 „Sonn' Lewen maht hier keinen Spaß!“
 Ischarioth un Raiphas,

Dei säden: „„Maht in ein Ratschon
 Vāl' Sünders dörch Rewolutschon!““
 Donn müht de Düwel „Reid“ up Ird
 Uphegen Lüüd mit Heww begierden.
 Diss' wiren: Untaufredenhait,
 Bedrog un Row vull Schändlichkeit.

Sei rowten Geld, wonewt wat wir.
 As dat verpraht wir, leit ehr Gier,

Wo Geld noch wir, noch Geld rutpressen.
Sei näumten dat: „Für Staatsint'ressen.“
Ein Staatsint'ressenamt müßt sin.
Dor wullen All' as Amtlüd rin.

Ein dägten Rewolutschonär
Würd von 't Intressenamt de Herr.
Sin Amtlüd wir'n ut Minschenklassen,
Dei Schaulbelihung nich deit passen.
Of hei hadd oft sin Schaul verdammt.
Sin Schriwer hadd studiert ein Amt,

Gelihrtens-Amt un hülpe em nu.
Sei säden: „Herr“ tau siß, doch „du“.
Wäl spreuken hochdütsch nich ganz richtig,
Betonten 't äöwer bannig wichtig:
„H e r r Amtsherr, du?“ — „H e r r Bote, du?“ —
„Ich soll mal fragen — —“ — „Was denn? Nu?“ —

„H e r r Amtsherr, jä, ja, sag' mal, du,
Wieans geschrieben wird das „Zu“?“ —
„Das „Zu“? Sz! Doch du, H e r r Bote,
Laß dich aufschreiben gleich die Note
Von den H e r r n Sekretär, wieans
Das „Zu“ geschrieben wird, der kann's.“

Hei freug, — sin Amt wir Tragerie
Von wegen Richtigschriwerie:
„H e r r Sekretär, du, sag' mal nette,
Ob „zu“ geschrieben wird Szette?“
„Was, „Herr“ und Du“? Sz! Sz! — O, jes!“
Hei schreiw: Zwei „Zs“, (pluralis „s“).

H e r r Bote freug den Sekretär:
Mit wieviel R-rs schreibt man „Herr“?“
Hei säd donn argerlich up 't Fragen:
„Man tut doch stets Herr—r!—r! sagen!“
„H e r r Bote hett bericht donn vier;
Hei dacht, woll beter is ein mihr...“

De Snider sweig, wat nich geföll.
 Sei freugen: „„Keim wer in de Höll?
 Von't Amt? Worüm? Bertell doch wider!““
 „Dat weit ick nich,“ säd donn de Snider,
 Wenn Ein von uns mal kümmt dorhen,
 Möt d e i sik dat erkundigen.“

Sei lachten: „„Sonn' Gedüs! Du Snider,
 Bertell wat Spaßiges doch wider.
 De Snider deklamirte donn
 Bergneugt mit Rünstlermin un Ton:

„Ein Kopmann geiw ein Abendfest,
 Tau dat hei ladet hadd negen Gäst.
 Un diss', sin Ellern, Fru un hei
 Tausamen wiren teihn un drei,
 De böse Dürtteihn-Tall bi't Äten.
 Bedeinen süll bi Disch dat Mäten.

De Damen doch verführten All'
 Sied äöwer disse Dürtteihntall.

Sei höllen äöwerälöwsch för wohr,
 Dat Ein von ehr müht in dat Johr
 Denn starwen, wenn bi Disch sei All'
 Grad dürtteihn wiren in de Tall,
 Wil Christus mit sin Jüngers wiren
 Of dürtteihn bi't Sakramentieren.
 Drüm wull kein Dam an e i n e n Disch
 De dürtteihnt' sin bi Supp un Fisch.

De Kopmann wir ein klauen Mann;
 Sei halte einen Deinstmann ran;
 Dei süll dor sin de vierteihnt' Gast.
 Doräöwer würd donn lustig spakt.
 Sei müht mitäten, drinken, smöken,
 Mitsingen, reden, of spijöken,
 As wenn hei dor of Husfründ wir,
 Bet hei donn säd: „Jä kann nich mihr!“

Donn säd de Kopmann, hei künn gah'n.
 Hei äöwer bleiw noch teuwig stah'n
 Un säd: „Ick bidd üm minen Lohn:
 Vier Stunden Arbeit ahne Hohn.
 Ick künn so schön tau Hus sünst slapen.
 Nu heww ick mi binah besapen.
 Ick will nich reken alltau stark:
 För jede Arbeitsstund ein Mark.“

De Kopmann freug: „„As Gast noch Geld?
 Ick heww doch Sei as Gast bestellt
 Jüst as de annern Gäst ahn' Lohn!““
 „Ne, Herr! Ick bün von Profeschon
 Ein Deinstmann, hadd tau Hus all äten
 Un müßt donn hier noch bannig fräten.
 Diss' Arbeit föll mi gornich licht.
 Doch ick as Deinstmann ded min Pflicht.“

De Meister säd: „„Gewiß, nah Wunsch!
 Wi drinken nu noch Slummerpunsch.
 Mitdrinken käänen Sei, doch tahl
 Ick dorför nicks as frie Wahl.““
 Hei ded't un seup, bet hei ded fallen
 Taulekt von'n Stauhl un donn ded lassen:
 „O, stah'n un gah'n kann ick nich mihr!
 Wer bringt mi nah min Hus von hier?“

Donn dreug de Kopmann mit sin Gäst
 Em dun hen nah sin Hus von't Fest.
 Sei geiwen aw em an sin Fru.
 De Kopmann säd: „„Wi frigen nu
 As D e i n s t l ü d för dit Transportieren
 Vier Mark. Sin Förderungen wiren
 Of grad vier Mark. Nu sünd wi quitt!“
 Sei säd: „„Denn nehmt em wedder mit!““

Sei säden: Dat geföllt uns, Snider!
 So spaßig schön vertell man wider!“

„„Ein Mann von plattdütsch Ort un Sprak
 Berlewte ängstlich dull ein Sak,

As hei mal in Amerika
Hadd leden an de Kulera
Un ded ahn' Geld un Arbeit wesen.
Dann ded hei in de Zeitung lesen:
Gesucht ein dreister Zirkusmann,
Der spaßig plattdeutsch sprechen kann.

Hei hen! Dor säd de Zirkusherr:
Din Arbeit is bi uns nich swer.
Uns' Zirkuslöwin is krepirt.
Sei wir so fix un klauk dressiert,
Stünn kopp, künn up twee Beihn sief dreihen.
Wi warden in ehr Fell di neihen.
Du so as Zirkuslöwin maßt
Din Künst, wotau du plattdütsch snackst.

För plattdütsch' Lüd is ein Hurah
Dat Plattdütsch in Amerika.
Dat klingt so schön ehr, as wenn hier
Ehr plattdütsch' Heimat bi ehr wir.
Din Lohn is Kost, dortau ein Doller.“
Hei, dei sief feuhlte dordörch woller
As sünst bi 't Hungern, wir bereit
Un würd dann in ein Löwfell neiht.

De Zirkus wir von Minschen vull.
Hei sprüng as Löwin drist un dull
In de Manäsch, stünn kopp ganz gaut
Un künstlerisch up einen Gaut.
Un danzte, scheut dorbi koppheister
Un brüllte as de Löwenbeister.
Un schüll sin Wärter: „Wes nich ful!“
Denn brüllte hei: „„Hol 't Mul! Hol 't Mul!““

Un pietächte em de Wärter denn,
Denn höll hei sinen Sitter hen.
Denn lachte dull dat Publikum.
Genaug, de Löwin wir nich dumm.
Dann? O! Wat keim dor an tau watschen?
Ein griises Diert! Bier grote Patschen!
Ein langen Rüssel! Breide Uhr'n!
An jede Sit an 't Mul ein Hurn!

Ein Elefant! Sei blaste lut
As ein Trumpet, up dei man tut.
Sei keim nu tau de Löwin strafs
Un sleug ehr mit den Rüssel, knaß!
Sei ded sich bannig dull verführen
Un leup em weg, doch galoppieren
Ded achter ehr de Elefant.
Sei sleug ehr vör de Achterkant.

Sei leup un wull, doch künnt nich rut.
Sei achter ehr un sleug un tut!
Sei würd all matt, doch leup, föll dal!
Sei sleug ehr wedder mihremal.
Sei schrigte: „Wärter! Dau mi reddden!
Ja kann mi gegen em nich wehren!“
Dann spreuk wat ut dat Rüsselmul:
„„Wes doch nich hang as Ratt un U!“

Wi sünd kein Elefant! Wi sünd
Zwei Menschen of as du, leiw' Fründ!
Du spälst taum irsten Mal hüt hier,
Geföllst dat Publikum of sihr.
Nu wäollen wie tausamenhollen
Un seggen nahst tau unsern Ollen:
Direkter! Einen Doller is
Nich' naug! Sünst reisen wi! Gewiß!“

Dat Publikum hadd dortau lacht
In Händen floppt, mit Bein maracht
Un raupen donn: „Hurah! Hurah!
Zi bliwt hier in Amerika!“
Dat smeit donn tau ehr schönes Gräßlen
Ehr Geld, of Dollers hen, de gälen.
Sei neihmen dat mit Häöggegrunz
Un räupen: „Wi bedanken uns!“ —

Sei in de Spinnstuw säden: „„Snider,
So spaßig schön vertell man wider!“

„Ein Pfiffikus wir ful un frech.
Em güng 't bald gaut, of wedder leg.
Verdeinte pfiffig hei sich Geld,

Denn wir hei flott ein Gasthusheld.
Doch wir dat all, erfünd hei Saken,
Dei hei sülwst tau Verkop ded maken
Un frech verköfte. Sei hadd nu
Bedragen mit ein Salw ein Fru.

Sei hadd em klagt: Ehr Köder dreiw
In 't Dörp sid rüm in Hundenleiw.
Hei hadd verköft ehr Stäwelwichs
As Salw dorför, doch hülps sei nicks.
As sei ded den Bedrog vertellen
Donn ehren Mann, ded hei ehr schellen.
Donn keim de freche Pfiffikus
Mit Woren wedder in ehr Hus.

Sei stünn bi 't Waschen an ein Bütt
Un säd: „De Salw hett gornicks nütt,
Wil dei de Hund nich fräten wull.“
Hei säd: „„Man smert sei em in 't Mul!““
Sei säd: „„Hei 's bös, denn würd hei biten.““
Hei säd: „„Hei deit dat Mul upriten,
Wenn sei em fetteln ünner 't Kinn.
Denn wischen S' em de Salw rasch rin.““

Sei säd: „Daun sei mal dat an sid.“
Hei ded 't. In dissen Ogenblick
Hadd sei de Hand vull greune Seip.
Sin Mund wir apen rachendeip.
Rasch ded sei em de Seip rinsmeren.
Hei so versihrt künn sid nich wehren.
Sei stödd em rut un sleut ehr Hus
Un räup: „Abschüs, Herr Pfiffikus!“ —

So, Scheper, nu vertell du wider.
Jä snack ganz heisch mi“, säd de Snider,
„Du lest Geschichten acht're Schap
Un kannst so snacken as ein Pap,
Wenn hei deit döpen oder trugen.“
Zid säd: „„Hei makt uns wedder grugen
As mit de Rotten bi de Visk!““
„Ne“, säd de Scheper, „äöwer glif
Vertell ik, wenn Zid buten will
Mi küssen — n i ch! Na, gaut, denn still:

Holtkopmann Meier wir bekannt
As riken Mann in Stadt un Land.
Ein Jäger hadd sin Dochder leiw.
Hei schreiw donn Meier einen Breif:
Sie will mich heiraten in Ehren.
Ich kann sie liebevoll ernähren — — —!

Donn schreiw em Meier trügg: Was soll
Der Schnack „ernähren liebevoll“?!
Gehalt und Stellung sind bei Ihnen
Gering. Doch wenn Sie sich verdienen
„Geschäftlich“ Geld zum Eheleben,
Dann will gern sie Ihnen geben.
Sie sind für mich ein armer Jäger,
Doch sind des Grafen Waldespfleger.
In diesem Walde wachsen Bäume,
Von denen ich sehnsüchtig träume
Und zwar: Die besten Bäume will ich
Geheim von Ihnen haben billig,
Wodurch auch Sie dann werden reich.
Dann wird sie Ihre Frau sogleich. — — —

De Jäger güng nich dorup in.
Hei güng mit ganz verzagten Sinn
Un krankes Hart ümher as mall.
Bedreigen? Ne! Up keinen Fall!

Sin Grämen würd sin Graf gewohr.
Hei freug: „Was geht in Ihnen vor?“

De Jäger sweig, mit keinen Lut
Wull hei verraden so sin Brut.
Sin Leiw un of sin Brut ehr Ihr,
Dei güllen as Berrat em mihr.

De Graf doch säd donn: „Freund, vertrauen
Sie mir Ihr Leid; ich will 's abflauen.“

Dei Jäger wrüng sid in sin Quälen.
Donn säd hei endlich: „„Ich soll stehlen!““
Hei hett em allens donn vertellt,
Woans dis Meier em hadd prellt.

De Graf hett leiw de Hand em drückt
 Un sünn un säd donn still beglückt:
 „Sie sind als Jäger mir ein treuer!
 Wir wollen mit dem Ungeheuer
 Gesäfte in dem Walde machen,
 Wobei Sie werden glücklich lachen.
 Jetzt schreiben Sie dem Meier hin,
 Daß Sie es tun nach seinem Sinn.
 Er soll dann morgen nachmittag
 Im Walde sein, und wie er's mag,
 Die besten Bäume selbst sich wählen.
 Sie würden sie für ihn nicht zählen
 Und keine Zahlung dafür nehmen.
 Doch muß er schriftlich sich bequemen,
 Daß seine Tochter dann Ihr Weib
 Soll werden ganz mit Seel und Leib.
 Was dann geschehen wird noch weiter,
 Das mache ich, und das wird heiter.
 Ich will den Brief in Kladde bringen.
 So wird der Spaß uns gut gelingen.“

De Jäger würd vergneugt un schreiw.
 Un Meier keim vergneugt un geiw
 Den Jäger schriftlich den Kuntrakt
 Un hett de besten Böm anplact²⁹⁾
 Donn mit ein Biel nah eigne Wahl.
 De Jäger säd: „Weg muß ich mal!“
 „„Sie Schlauer! Ich soll““, lachte Meier,
 „„Auch Sie bereichern! Schön, Herr Freier!““

Sei ded noch mihre Böm anplacken,
 Donn greipen rasch em in den Nacken
 Zwei Röwers mit Gewehr un Pahl
 Un reiten em gewaltig dal.
 Sei schrigte lut donn nah den Jäger,
 De Jäger keim of ilig neger.
 Donn scheut ein Röwer dissen dot.
 Donn flehte Meier in sin Not:
 „D, laßt mich leben! Laßt mich leben!
 Ich will mein Geld Euch willig geben!“

²⁹⁾ anflecken, anmerken zum Fällen.

Ein Römer brüllte: „Nicht Dein Geld!
Nein! Deine Tochter herbestellt,
Will ich mit Deinem Jawort frei'n!
Sonst stirbst Du gleich in Todespein!
Du schreibst auf diesen Zettel jetzt,
Du hättest Dir im Wald verlegt
Beim Stolpern über'n Stein ein Bein;
Sie müßt' sogleich hier bei dir sein.
Ich werde ihr den Zettel bringen.
So wird ihr Kommen uns gelingen.

Wenn sie dann hier ist, sollst du haben
Von mir an Geld die größten Gaben.
Ich bin ein reicher Räuberhauptmann
Und halte stets mein Wort, das glaub' man.
Ich werde weitweg mit ihr fliehen,
Sie als geliebtes Weib erziehen,
Im fremden Land sie glücklich machen
Mit irdischen und edlen Sachen.
Sie wird mich lieben, dort indessen
Heimweh und Sehnsucht bald vergessen.
Du kriegst viel Geld und wirst sehr reich.
Wenn nicht, so töte ich dich gleich!“

Sei wiesste em vâl Geld ganz blânt
Un einen Geldschin fôr de Bank,
Woll hunnertduesend Daler wirt.

Dann hett Angstmeier sich beküht.
Sei schreiw un geiw em dat Papier
Un sâd: „Dem toten Jäger hier
War meine Tochter schon gegeben
Als Braut, jedoch mit Widerstreben.
Er tat uns Beide auch betören
Und schrieb mir: Ihnen soll gehören
Der ganze Wald nach Ihrer Wahl,
Wenn sie mich nimmt zum Eh'gemahl.
Sie können sich die Bäume wählen.
Ich will dem Grafen sie verhehlen
Und nicht berechnen zum Bezahlen.
Der Tochter machte dies viel Qualen.
Sie ließ sich dazu nicht gewinnen.

Ich habe ihm dann ihr Gesinnen
Geschrieben, daß aus dem Betrug
Nichts werden konnte. Doch genug,
Gut ist es, daß er ist gestorben!
Er hätte uns sonst noch verdorben!““

De Köwer neihm donn ut sin Tasch
Sia einen Breiß un wieste rasch
Läögmeier em, den Breiß von Meier
An'n Jäger hier un schüll: „Sie Geier!
In's Zuchthaus müßte man Sie bringen!
Doch tu ich's nicht mit dem Bedingen:
Wenn Sie dem Jäger Ihr Versprechen
Erfüllen; sonst muß ich mich rächen!
Zu Allem soll Verschwiegenheit
Bei uns sein dann für alle Zeit!“

Stehlmeier freug in grote Not:
„Dem Jäger dort? Der ist doch tot?““
„Nur Scheintot! Jäger! Auf! Nun lache
Zu dem Geschäft jetzt, das ich mache!
Ohn' Kugel war der Schuß geladen.
Er machte also keinen Schaden.
Es war vorher so abgemacht.
Jetzt, Jäger! Hoch! Jetzt wird gelacht!““

De Jäger ded't; hei lewte noch.
„Herr Meier! Jetzt auch Sie schnell hoch!
Dem Jäger geben Sie die Hand!
Er wird mit Ihnen jetzt verwandt,
Ihr Schwiegerjohn, getreu und brav.
Und wissen Sie, ich bin der Graf
Von diesem Wald, ein Räuber nicht,
Wie Sie es sind, Sie Bösewicht!
Und mein Inspektor ist der Herr!
Wir kamen Ihnen in die Quer
Und machten nur ein Abenteuer
Mit Ihnen! Pfui! Solch' Ungeheuer!
Dem Jäger jetzt zum Wort die Hand!“

Pfuimeier ded dat tau sin Schand.

De Jäger hett de Dochder kregen
Un of den Grafen sinen Segen.“

De Scheper sweig donn, neihm ein'n Priem
Un drüñk un säd: „Ja hadd all Sliem
Bon 't Snacken mang de Rufen kregen.“

Ein säd: „„Vertell noch!““ — „Minetwegen:

In Wowoll wahnnte ein Hans Gaut.
As Wirt un Möller wir hei gaut.
Hei geut de Gläs nich richtig vull
Un drüñk girn mit, am leiwsten dull.
Of matten³⁰⁾ ded hei Schrot un Mehl
Tau sinen Burtel oft tau väl.

Einst seiten bi em muntre Gäst.
Hei drüñk mit ehr Gedränk von 't best;
Denn dat wir von den Rhein'schen Win,
So goldig schön as Sünnenschin.
Hans meinte: „Wer den mag nich mäögen,
Dei deit nich as Kulturminsch däögen!“

Na, ganz kultürlisch drünken sei
Bergneugt an Buddels ut all drei.

Donn keim tau disse Gäst ein Herr,
Ein Win-Schampanier Reisender.
Hei säd: „Getr — äinke-Bojajör!“
Hei spreuk dat „ä“ as „ei“ hervor;
„Getreide“ hürte dat siä an.
Genaug, dis Herr Geträinke-Mann
Un Herr Schampanjer-Bojajör
Bestellte glif ein Rund Likör,
Zigarren donn un dorup Sekt.

Hans säd: „Sie haben wol entdeckt,
Daf wir hier als Kulturgeschöpfe
Für Sekt besizzen Zecherkröpfe!
Sie kommen heute wie gefügt!

³⁰⁾ megen, sein Verdienst für das Mahlen des Getreides.

Wir sind hier nämlich sehr vergnügt.
Wir haben hier schon viel gespaßt.
Sie sind wohl auch ein froher Gast?
Wer die Kultur will recht genießen,
Der läßt in sich den Sekt gern fließen
Und labt sich daran Herz und Seele,
Vorher natürlich seine Kehle!
Doch leider! Ich bedaure sehr;
Ich habe leider keinen mehr!“

„Dann holen Sie uns wieder Wein.
Ich werde der Bezahler sein.““

Als sei denn wirren gaut in'n Swung
Bi Smok un Spaß un Proßt un Drunk,
Dann keim herin ein Möllerbuck
Un säd: „Herr Faut! Wi sünd konkurs!“

„Wi sünd konkurs? Wat? Büst du mall?“
„Jawoll, Herr Faut, uns' Säck sünd all!“

„Ich weiß es,““ säd de Reisender,
„Ich sende morgen früh schon mehr.
Wieviel, Herr Faut, darf ich notieren?
Und wenn es Sie wird nicht genießen,
So gebe ich drei Monat Ziel.““

Hans sünn un säd dann noch ein Biel:
„Ja, meinetwegen hundert Stück.“
„Herr Faut! Ich danke ganz voll Glück!
Dann will ich gleich für die Gesellen
Drei Flaschen guten Wein bestellen,
Für uns doch wieder frischen Wein.
Die Gläser leer! Ich schenke ein!
Jetzt trinken wir die Gläser aus!
Es lebe das Herrn Faut'sche Haus!““

Dann leiten sei de Gläser klingen
Un füngen lustig an tau singen,
Un spält würd dortau up't Klavier
Un danzt, as wenn dor Hochtit wir.

Sei wiren worden wedder jung,
Hans Gant mit dullen Hasensprung,
De Bojajör mit frumme Bein.
Dat wir ganz nüddlich antauseh'n.
Donn säd de Bojajör taulegt:
„Bezahlen will ich alles jetzt.“
„„Rund zwanzig Taler,““ säd donn Hans.

De Zech würd of betahlt donn ganz.
Donn tröck de flotte Bojajör
Sid sin Geschäftsbauk of hervör
Un schreiw: Bestellt in Bowoll hier
Sind hundert Glaschen Sekt von mir,
Je sieben Mark. „Hier Ihren Namen!
Nur wegen der Geschäftsreklamen.
Geschäftlich auch der Ordnung wegen.“

„„Poß Blik und Donner Schlag und Regen!
Ich habe keinen Sekt bestellt!
Und siebenhundert Mark? O, Welt!
Denn müßt ich maken bald Konkurs,
So as irst säd min Möllerburk!
Poß Hewendunnerwederknall!
Hei hett doch seggt: Unj' Säck sünd all!
Getreide-Mehlsäck hett hei seggt!
Na, mine Herren, heww ich Recht?
Un Sei hier stellten sich uns vör
Doch as Getreide-Bojajör!““

Donn säd ein Gast: „Nich ganz, Hans Gant!
Doch äöwer wir dat of ganz gant,
Wenn du haddst Sekt in dinen Keller.
Un feim hierher ein Sektbesteller,
Un dei leit uns, ich dau blot meinen,
Mitdrinken, künnt du blot verdeinen.“

Hans freig of nahst ein grote Kist
Mit Buddels Sekt, dei hadd mit List
Em schickt de Bojajör in Säck.
Hei schreiw: Als sicheres Gepäd
Für Sekt, was beides Ihnen fehlte

Und ich gefälligst für Sie wählte.
Der Preis für Säckle ist nur klein.
Zusammen wird die Rechnung sein
Acht Hundert Mark als für Ihr „Soll“.
Ergebenstlich hochachtungsvoll — — — —“

De Scheper sweig as All' donn dor.
Ein freug: „„Betahlte Hans de Wor?““

„Ne“, säd hei, „dat würd ein Prozeß,
Ein bannigen Gerichtsmaläß.
Gewunnen hett em keiner gaut,
De Bojajör nich, nich Hans Gaut.
Hans wir sin Lewensfreud verdorwen
Un is doräower grämlich stormen.
Un naht of noch nah Hans sin Starwen
Prozeßten lang noch furt sin Arwen.
Sei hewwen noch nich em verluren.
Doch de i möt warden irst geburen,
Dei em gewinnt. Dat is nich licht!
Ja! Heud sid Einer vör 't Gericht,
Wotau man brufen möt Awfaten,
Jä will in Ihr sei gellen laten.

Awfaten säöll'n as Doktors wesen
As bi de Kranken taum Genesen.
Ehr kränkel'n ümmer an den Strit!
Sei säöll'n ehr seggen: „Bet so wit
Sid ji in juchen Strit tau heilen!“
Gerechten Rat säöll'n sei verdeilen,
Ehr Heilands sin in Strit un Not,
Kein Judas as Ischarioth!

De Snider ded vörher vertellen,
Woans verschieden in sin Höllen
De Satan Sünders strafen lett:
Wes wardden achter brandig plätt,
Wes fürig prügelt, doch de grötsten
Lett hei as Düwelfkost dor rösten
Gaut gor bet up dat Sünderhart,
Wil dat nich gor von 't Braden ward.

Ein Sünderhart is tag as Sehnen.
 Dat kää'n'n nich biten Düweltähnen.
 Sei beiten sei siß aw un stump.
 Sonn Hart is as ein steinern Klump.
 Versteint is 't, ungeneitbor worden,
 Wil alles Leigen, Stehlen, Morden
 Is dor as Schott un Slack verpact,
 Wat dat verhardt, versteint, verslackt.

Ein Sünderhartslag deit nich tußen
 As bi ehr Rüfen leiw de Klußen.
 Dat bauzt un bullert, plumpt un bumzt,
 As wenn ein Blasbalg ruscht un rumzt.—
 De Dokter brukt taum Lungenhorken
 Ein Ruhr: De franke Lung deit snorken.
 So müßt de Richter mit sin Uhr
 Dat Hart behorken dörch sonn' Ruhr.

Wer is ein Sünder? Ein Verbreker?
 Bedreiger, Läägner, Legsutheker!³¹⁾
 Ein ähnlichen is de i Awkat,
 De i geldgierig den Sünder radt,
 Woans hei vör Gericht möt leigen,
 Um sinen Gegner tau bedreigen.
 Un s o n n' ward in de Höll of bradt
 As kannibalschen Düwelkrat! —

Ein Unkel hadd mal warden laten
 Zwei Neffens so beradt Awkaten:
 Verwandelt Un recht klauß tau Recht
 In jedes Strafprozeßgefecht!
 Daut bi 't Prozeßes listig leigen
 Un juchen Gegner slau bedreigen!
 Denn kamt ji, as in'n Krieg ein Held
 Tau Ordens kümmt, tau Ruhm un Geld!

Dis Unkel, dei ehr hadd verdorwen,
 Wir nah sin Testament of storwen,

³¹⁾ Aushecker, Ausbrüter; Gedankenurheber.

Worin hei d a t bestimmt hadd: Wer
Den Sarg mir schenkt und dann mit Ehr'
Und Glockenklang mich läßt begraben,
Der soll die ganze Erbschaft haben! —
Sin Arwschaft wiren Staatspapier'n,
Dei keinen Daler wirt mir wir'n.

Hei hadd sin Neffens dat verswegen.
Sei dachten, dat sin Arwschaftslegen
An Geld un Nahlat wir heil rik.
Sei leiten donn dat Gräwnis glif
Mit grote Zhrenkosten maken.
As donn dat Testament wir braken
Un kund ehr würd de Arwschaftswirt,
Donn hewwen sei sich bös versihrt.

Kein Neffen wull dat Gräwnis tahlen.
De Gräwnislüd doch deden halen
Sich dortau donn de Polizei.
Dei säd: Betahlen müßten sei!
Sei säden: Dortau nich tau däögen.
Ehr Frugens hürten richtig ehr Vermäögen,
Besiß un jede Kostbarkeit.
Sei swürten donn den Armauteid.

Sei hewwen üm den Dll'n nich truert.
De Polizei hett ehr beluert
Un würd donn den Bedrog gewohr,
Dat sei wir'n meinfeidsch ganz un gor.
Sei hewwen irst prozeß dorgegen.
Donn sünd sei flücht mit Geld von wegen
Bestrafung nah Amerika.
Ehr Frugens reisten nahst ehr nah.

Ob ehr de Satan tau sin Häögen
Hett fregen för ehr Legs un Läögen,
Doräöwer swigt de Weltgeschichte.
Sei wir'n ein Delikatgericht
Donn för de Düwels west as Fräten.
För mi doch wir dat west kein Äten.

Ich hadd mi dornah nich gelüft.
Ich hadd mi bannig äfeln müßt!““

Sei lachten All'. Donn säd dor Ein:
„Nu lat hüt Abend Spaß un Spinnen
Un allens nah; de Klock is teihn!
Lat uns dat Nachtleid nu beginnen.
Wi gahen nah dat Leid nah Hus,
Un morgen ward uns woll gelingen
De Furtsetzung von 'n hüt'gen Sluß.““

Donn fungen sei All' an tau singen:

„Wer ümmer leiw sin Arbeit deit
Un lewt ein Lewen gottgefällig
Mit fröhliche Taufredenheit
Un is mit Minschen girn gesellig,
Dei kumm tau uns as Spinnerinnen.
Wi hewwen gaude Brük un Sinnen.

Wi spinnen abends flitig Fläß
Un mäögen dorbi girn vertellen
Bon Minschenleiw un Minschenspaß
Un daun up alle Düwels schellen,
Doch fram den Gottesglowen ihren
Un Gott üm uns' Gesundheit bidden.

Tau sonn' Gesundheit daun wi Fläß
Un lange Winderabends spinnen,
Dat sommers up dat greune Gras
Wi bleiken witt as wewtes Linnen,
Worut wi alle Kledungsaken
För Küll un Hitt un Regen maken.

Un wer sei bi de Arbeit drägt,
Den smeckt darin of nahst dat Äten.
Un wer säd dormit slapen leggt,
Dei slöppt un drömt mit ein Geweten,
Dat Gott un Jeden deit gefallen! —
Nu gaude Nacht di, mi, uns allen!“

Sei güngen weg, dat Döörp entlang.
De Scheper säd: „Sidd still hier buten!
De gaude Schultenfru is krank.
Dor schint noch Licht ut ehre Ruten.
Nu nochmal gaude Nacht för Jeden!
Un daut of för uns Kranken beden!“ —

— Sluß! —

Wünscht man mihr von disse Sort,
Möt man schriwen mi ein Rort.

Von Karl Gildemeister
sind veröffentlicht und zu kaufen gegen Ein-
sendung des Geldbetrages:

„Plattdütsche Gedichte“, Preis 60 Pf.

„Jochen Frank“, plattdeutsche Dichtung, Preis 1,50 Rmk.

„Fiken Volt“, plattdeutsche Dichtung, Preis 2 Rmk.

„Ketelbeuters“, plattdeutsche Gedichte, 2 Bände,
zus. 3 Rmk.

„Dörpskult un Senater“, plattdeutscher Roman,
Preis 3 Rmk.

„Krieg“, plattdeutsche Dichtung, Preis 2 Rmk.

„Eddelplattdütsch“, I. Band, plattdeutsche Gedichte, 60 Pf.

Einige von vielen Begutachtungen hierüber:

„Deutsche Nachrichten“ in Berlin: Der Verfasser von „Jochen Frank“ ist ohne Zweifel einer der hervorragendsten unter den jetzigen niederdeutschen Dichtern. In „Fiken Volt“ und „Ketelbeuters“ beweist er von neuem seine eigenartige hohe, dichterische Begabung. „Fiken Volt“ übertrifft fast noch die erste Dichtung an dramatischer Kraft. Die lebhafteste Handlung gibt dem Dichter Gelegenheit zur Darstellung teils humoristischer, teils rührender und erhabener Szenen von hochdramatischer Wirkung. . . .

„Hamburg-Altonaer Vereinsbote“: Gildemeisters Gedichte sind als reinste und edelste Naturpoesie zu bezeichnen. . . .

„Medlenburger Nachrichten“ in Schwerin: Gildemeisters Dichtungen bekunden ein echt poetisches Talent. Zu bewundern ist, mit welchem Geschick er die poetische Form handhabt. . . .

„Plattdütsch' Sünndagsblatt“ in Bielefeld: Das Ganze ist ein Stück voll Poesie un vel Schönheiten un bewieft in sin farbenprächtigen Schildereen, dat Gildemeister ein würrlichen Dichter is. . . .

„**Kieler Zeitung**“: Die dem Kriegerverein in Wismar gewidmete und bereits in zweiter Auflage erschienene Dichtung „**Fiken Volt**“ zeigt so recht die große Begabung des Dichters. Die Gestalten, die er zeichnet, sind voll lebendiger Kraft und Naturwahrheit. Man glaubt, sie vor sich zu sehen, ja beinahe sprechen zu hören. Da ist nirgendswo etwas Gefünsteltes und darum Unwahres. Szenen der erschütterndsten Tragik, in welchem mit einem gesunden Realismus, der jedoch den Idealismus durchaus nicht entbehrt, die oft dunklen Lebenswege der Heldin des Gedichtes „**Fiken Volt**“, eines echt deutsch gesinnten, schlichten und gottesfürchtigen Landmädchens geschildert werden, sind Szenen so urwüchsigen Humors angereicht, daß sich wohl kein Leser eines herzlichen Lachens enthalten kann.

„**Rostocker Zeitung**“: Das neue Werk Gildemeisters „**Dörpschult im Senater**“ ist ein umfangreicher Roman. Der Leser wird sich über den Gedankenreichtum und die Gemütsstiefe wundern, die aus jeder Seite hervorleuchten. Wenn in Betracht gezogen wird, daß Gildemeister die väterliche Scholle, die seit 1257 im Besitze der Familie ist, als schlichter Erbpächter mit Pflugschar bearbeitet, wird man um so mehr über die poetische Form und die treffliche Zeichnung der Charaktere staunen. Er ist ein Dichter, nehmt alles nur in allem! Sein köstlicher Humor wie seine fesselnden Naturschilderungen sind unter den Vorzügen seiner Schreibweise besonders hervorzuheben. Er behandelt auch religionsphilosophische Probleme mit scharfer Logik und kommt zu Lösungsversuchen, die der Beachtung wert sind. . . .

„**Deutsches Blatt**“ in Hamburg: Karl Gildemeister ist kein sogenannter „moderner Dichter“, keiner von den Schriftstellern, die sich über nichts freuen und alles verspotten, die, wie die Römer vor ihrem Verfall, es in ihrer Geisenhaftigkeit für unangenehm halten, sich zu freuen oder sonst irgend welche Gemütsbewegung zu zeigen, sondern er lebt in und mit den Personen, die er kennzeichnet, er lacht und weint und fühlt mit ihnen.

Der Inhalt des Romans ist kurz folgender: Der Erbpächter Kram, der fleißig und mit Sachkenntnis seinen Besitz bewirtschaftet, kommt durch schlechte Zeiten in der Landwirtschaft zurück. Sein Besitz ist überschuldet, obgleich sein Freund, der Gutsförster David Krät, versucht, ihm zu helfen, gelingt es nicht, weil Kram auf der Jagd verunglückt. Man hält ihn für einen Selbstmörder, weil er kurze Zeit vorher eine Lebensversicherung über 10 000 Taler abgeschlossen hat und will ihm kein ehrliches

Begräbnis zubilligen. Das wird aber schließlich durch die Arbeit treuer Freunde noch erreicht. Der älteste Sohn übernimmt den schwer verschuldeten Besitz. Er fällt Spekulant und Wucherern in die Hände, weil er Geld gebrauchen muß, um den Besitz seiner Eltern zu erhalten. Schwere Kämpfe folgen. Von Wucherern umstrickt, muß er die leichtsinnige Tochter eines Geldgebers, des Senators Ruffer, heiraten und ein treues, braves Mädchen, die seine Braut ist, aber keine Mittel besitzt, verlassen. Nun folgen für ihn böse Tage. Seine Frau verkehrt erst heimlich, dann offen, mit den Liebhabern, die sie vor der Hochzeit schon hatte und verschwendet große Summen. Der Schwiegervater gibt nicht die versprochenen Geldmittel, sondern sucht sich noch an ihm zu bereichern. Er selbst arbeitet von früh bis spät, kommt aber nicht vorwärts. Es ist eine freudlose, böse Zeit, in der der einzige Lichtblick seine alte Großmutter ist, welche die Vernachlässigung der Wirtschaft, die die Frau betreibt, einigermaßen gut zu machen sucht. Das gelingt nicht ganz. Immer tiefer geht es bergab, da auch der alte Freund des Vaters, David Krät, der bei ihm Gebatter stand und mit seinem Gelde helfen will, nicht dazu kommt, weil er durch die gewissenlosen Peiniger Frams und durch deren Helfershelfer einem falschen Verdacht ausgesetzt wird und ins Gefängnis wandert. Fram kommt immer tiefer ins Elend. Er muß seine Pferde verkaufen, hat kein Saatkorn mehr und betreibt Viehhandel, um wenigstens etwas zu verdienen, obgleich die Beschäftigung ihm innerlich zuwider ist. Schließlich trifft die Schurken, die auch noch andere Leute in der Gemeinde Wodorp unglücklich machen, die gerechte Strafe, da ihre Gaunereien an den Tag kommen. David Krät kommt frei, Frams Frau geht mit einem Liebhaber nach Amerika. Am Weihnachtsabend zieht das Glück wieder in den Framschen Besitz ein. David Krät hilft seinem Patenkind Fram in uneigennütziger Weise mit den nötigen Geldmitteln aus und Fram kann nach der Scheidung von seiner durchgebrannten Frau seine erste Braut heiraten, die in treuer Liebe jede andere Bewerbung zurückgewiesen hatte. Natürlich treten in dem Roman noch eine ganze Anzahl Nebenpersonen auf, die sämtlich vorzüglich gezeichnet sind. In dem Rahmen dieses Aufsatzes läßt sich aber leider nicht alles anführen. Röstlich sind vor allen Dingen auch die ausführlichen, humorvollen Einzelschilderungen. So die Szene, in der David Krät dem ängstlichen Jochen Grümel, der sein Leben für 20 000 Taler versichern will, um durch seinen Tod für seine Kinder den Besitz schuldenfrei zu machen, auf dem Friedhof den Teufel erscheinen läßt, der ihn gründlich einschüchtert, dann die Schulzen-

wahl und viele andere gleich packende Einzelbilder des Werkes mehr. Ergreifend ist auch die Schilderung des Erntefestes in Bodörp, bei dem ein Feuer ausbricht, welches fast das ganze Dorf in Asche legt. Doch wo soll man anfangen und wo aufhören, wenn man all die herrlichen Gaben anführen will, die der Verfasser dem Leser darbringt. — — —

„Hamburger Fremdenblatt“: Nach dem 1874 erfolgten Hinscheiden Fritz Reuters fühlten sich nicht wenige beanlagte Mecklenburger zu vermehrter Bereicherung der plattdeutschen Literatur angeregt, und verschiedenen von ihnen muß nachgesagt werden, daß sie mitunter sogar Vortreffliches schufen, obwohl es im ganzen genommen, einen vorteilhaften Vergleich mit den Werken ihres großen Vorbildes nicht anhält. Beim beständigen Aufblicken zu ihm verkümmerte ihre innere Freiheit und Selbständigkeit, und gerade das Ursprüngliche in der Persönlichkeit hat für Dichter, Schriftsteller, Gelehrte und Künstler die Bedeutung einer triebfähigen Wurzel zum Aufwuchs eines stolz sich in die Höhe reckenden Baumes mit weitausgreifender Krone. Solche Erkenntnis bewahrte Karl Gildemeister zu seinem Vorteil vor sllavischer Anlehnung, und somit entsteht vor den Augen des Lesers ein Gebilde, das wegen seiner Eigenart von Wirkung ist. Bei der Fülle des Stoffes hält es schwer, in wenigen Sätzen auch nur den Hauptinhalt der Erzählung übersichtlich darzulegen. Von Seite zu Seite kräftigt sich die Annahme, daß der Dichter seine Ausführungen auf Begebenheiten aufbaute, und davon legen Zeugnis ab die miteingerahmten Sitten, Bräuche und Anschauungen der Dörfler, das hohe Lied auf die idealen Zwecke und Bestrebungen der Freimaurerei, das Totengericht des mecklenburgischen Kirchenregiments, die Zurückführung des Christentums auf den dogmenfreien Christus, die Betätigung selbstloser Nächstenliebe. Demgemäß hat der Roman vorwiegend ein ernstes Gepräge, doch es fehlt aus nicht an fröhlichen Vorgängen und diese zumeist mit Glück besonders belebt durch Gedichte. Und wo die Poesie als Gast sich einstellt, pflegt sich die an und für sich schon fließende Sprache zu einer schwungvollen Vollendung zu erheben, selbst dort, wo philosophische Betrachtungen zu sogenannten Längen verleiten.

„Mecklenburger Warte“: Den meisten Lesern der „Mecklenburger Warte“ wird der Inhalt dieses Romans bekannt sein, aber nicht vollständig, da die „Warte“ ihn gekürzt brachte. Die größeren Gedichte, Naturschilderungen, Seelenmalereien, religionsphilosophische Betrachtungen, freimaurerische Beleuchtungen, ja sogar längere Ausführungen der Handlung selbst muß-

ten wegbleiben, weil der Leser in den Fortsetzungen einer Zeitungs-Erzählung nur Handlung geboten haben will. Durch diese Lückenhaftigkeit mag das Interesse manches Lesers wohl manchmal etwas erlahmt sein, da der Zusammenhang der sonst spannenden, durch und durch poetischen Handlung darunter litt. Der Roman in seiner jetzigen Vollständigkeit aber bietet dem Leser alles Schöne und Gedankenreiche, was ein Roman überhaupt zu bieten vermag, und zwar nicht nur eine fesselnde Darstellung, sondern viele ideale und poetische Ausschmückungen, reich an herrlichen Gedichten und Liedern, reich an köstlichem Humor, reich an gemüthstiefen und dramatischen Szenen, ja, reich an Weinen und Lachen, in menschlicher Natürlichkeit. Einzelne Kapitel in ihrer Urmüchigkeit lesen sich wie Evangelien. Sie sind zum Vorlesen oder Rezitieren wie die Fritz Reuterschen Sachen meisterhaft geschaffen. Ja, das letzte Kapitel, das von der „Warte“ wegen seiner freireligiösen Betrachtungen nur zum kleinen Teil gebracht werden konnte, ist im Ganzen ein Evangelium. Auch das Nachahmen und Ausdeuten der Stimmen und Laute von Vögeln und anderem Getier ist dem Verfasser vortrefflich gelungen.

Von vielen Beurteilungen über die Dichtung „Krieg“ nur hier die eine von Albert Schwarz in Hamburg, einem der besten plattdeutschen Literaturkennner: In „Krieg“ ward of ein „feiger Kriegsreklamierer“ poetisch brandmarkt. Soans Fritz Reuter de beste plattbütsche Verteller wir, so is Karl Gildemeister de beste plattbütsche Poet bether. Sin Plattbütsch is wunnerschön vörnehm un gebildet, gornich gewöhnlich plump, awhacht oder darw. Dat is 'ne Seelensprat von heil schöne Reinheit un Vollständigkeit, vull vel schöne Gedanken, dei man bewunnern möt. . . .

Von Gustav Raab, Lehrer i. R., und Verfasser von „Dichtung und Wahrheit“ aus Fritz Reuters Werken über „Eddelplattbütsch“: Karl Gildemeister läßt seinen 7 plattdeutschen Büchern nun ein achttes Werk folgen. Der Titel „Eddelplattbütsch“ besagt, daß die 200 Gedichte in edlem, unverfälschtem, formvollendetem Plattdeutsch gehalten sind und daß Versfüßen und Reimen keine Willkürlichkeiten anhaften. Der Leser soll erkennen, was sich mit einem edlen und vornehmen Plattdeutsch ausrichten läßt, und diese sich selber gestellte Aufgabe ist dem Dichter denn auch aufs schönste gelungen. Er handhabt mit Geschick meisterhaft die poetischen Formen, er bekundet wiederum seine Begabung als Dichter, er läßt hervorleuchten Gedankenreichtum, Gemüthstiefe, Familiensinn, Vaterlandsliebe. Er entnimmt seine Bilder Erlebtem und Begebenheiten

und schafft sie poetisch um zu anheimelnden und humoristischen, aber auch zu ernst einwirkenden Gebilden. Er wünscht aber auch vom Leser entgegengebrachten Eifer und Willen. Die Gedichte sind ja nicht gestellt auf flüchtiges, kurzweiliges Lesen, sie erheischen Vertiefung, Nachdenken und Nachsinnen, das in ähnlicher Art, wie es bei Dramen der Klassiker vorgeht. Was man sich beim Lesen erringen muß . . . das erst fügt sich fest ein in Herz, Gemüt und Sinn. Auch der Leser muß aktiv sein, sonst hat's mit dem Lesen keinen Segen. Und darauf ist der Dichter aus. In dieser reichhaltigen Sammlung trifft man auch auf viele, wohl die meisten Gedichte, die zum öffentlichen Vortragen und zum plattdeutschen Schulunterricht meisterhaft geschaffen sind. — Wie Fritz Reuter der beste plattdeutsche Erzähler ist, so gilt — worauf schon in der deutschen Presse hingewiesen worden ist — Karl Gildemeister als hervorragendster plattdeutscher Dichter oder „Poet“

und viele andere gleich packende Einzelbilder des Werkes
ergreifend ist auch die Schilderung des Erntefestes in
bei dem ein Feuer ausbricht, welches fast das ganze
sche legt. Doch wo soll man anfangen und wo auf-
man all die herrlichen Gaben anführen will, die
dem Leser darbringt. — — — —

„Fremdenblatt“: Nach dem 1874 erfolgten Hin-
ters fühlten sich nicht wenige beanlagte Vied-
mehrter Bereicherung der plattdeutschen Lite-
ratur verschiedenen von ihnen muß nachgesagt
werden, unter sogar Vortreffliches schufen, obwohl
es in ihnen, einen vorteilhaften Vergleich mit den
Werten des Vorbildes nicht anhält. Beim beständigen
Aufblühen kümmerte ihre innere Freiheit und Selbst-
ständigkeit das Ursprüngliche in der Persönlich-
keit hat für Dichter, Gelehrte und Künstler die Be-
deutung einer Wurzel zum Aufwuchs eines stolz
sich in die Krone. Solange wahrte Karl Gildemeister zu sei-
nem Vorteil und somit entsteht vor
den Augen des Lesers, das wegen seiner Eigenart
von Wirkung ist. Des Stoffes hält es schwer,
in wenigen Sätzen den Hauptinhalt der Erzählung
übersichtlich darzulegen. Zu Seite kräftigt sich die
Annahme, daß der Autor die Erzählungen auf Begeben-
heiten aufbaute, und mannis ab die miteinge-
rahmten Sitten, Bräuche, den der Dörfler, das
hohe Lied auf die ideale Bestrebungen der Frei-
maureri, das Totengericht, zwischen Kirchenregi-
ments, die Zurückführung auf den dogmen-
freien Christus, die Betätigung, stienliebe. Dem-
gemäß hat der Roman vorwiegend Gepräge, doch
es fehlt aus nicht an fröhlichen diese zumeist
mit Glück besonders belebt durch die Poesie
als Gast sich einstellt, pflegt sich schon flie-
fende Sprache zu einer schwungvollen erheben,
selbst dort, wo philosophische Betrach- mannten
Längen verleiten.

„Mecklenburger Warte“: Den meisten Men-
burger Warte“ wird der Inhalt dieses in,
aber nicht vollständig, da die „Warte“ ihn g
größeren Gedichte, Naturschilderungen, Seel
gionophilosophische Betrachtungen, freimaurer
gen, ja sogar längere Ausführungen der Handl